

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl.,
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein-
mal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis
12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes un-
z allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene
Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Sine deutsche Volkspartei.

H. K. In allen Lagern der deutschen Partei in der
Ostmark wird heute von einsichtigen Männern eindringlicher
denn je zuvor die Mahnung ausgesprochen, alle wahrhaft
Deutschbewussten mögen sich enge zusammenscharen und, alle
kleinlichen Rücksichten und Bedenken beiseite lassend, alle ge-
eigneten Mittel zum Schutze unseres bedrohten Volkstums
in Anwendung bringen. Die gewisse löbliche Meinung dieser
christlichen Raths und Warner läuft darauf hinaus, dass es
an der Zeit sei, eine deutsche Volkspartei der That und nicht
nur dem Namen nach ins Leben zu rufen. Wir pflichten
diesem Ekartiruf vollkommen bei, zumal es den Anschein
gewinnt, als sollten dem Volksthum in diesem Reiche noch
weitere Schädigungen und Verletzungen zugebracht sein. Falls
das Gerücht sich nämlich bewahrheitet, dass auf das pro-
visorische Cabinet Kielmansegg im October schon ein blei-
bendes Ministerium Baden i folgen soll, in welchem auch
Herr v. Gautsch wieder das Portefeuille des Unterrichts er-
halten soll, dann hätten wir Deutsche nicht nur keinen Anlass,
beruhigter in die Zukunft zu blicken, sondern vielmehr alle
Ursache, recht sehr auf der Hut zu sein. Aber auch die Partei-
verhältnisse im Abgeordnetenhaus drängen zur Schaffung
einer neuen Vereinigung, die auf der Grundlage eines volks-
thümlichen Programmes, wie ein solches beispielsweise in
Kinz seinerzeit zusammengestellt wurde, den Schutz unseres
bedrängten und bedenklich zurückweichenden Volkstums in
erster und letzter Linie im Auge haben müsste. Die Vereinigte
Linke geht ihrer wohlverdienten Auflösung mit Riesenschritten
entgegen, die Mandatsniederlegungen ihrer Mitglieder mehren
sich fort und fort — es ist daher dringend geboten, jenen
Abgeordneten dieser Partei, die es noch nicht verlernten,
national zu fühlen und zu handeln, die Möglichkeit zu bieten,
sich einem wirklich vollklich begeisterten Verbands anzuschließen.
Die Deutsche Nationalpartei zählt in ihren Reihen treue,
ehrliche und tüchtige Anwälte unseres Volkes, leider aber hat
sie auch Mitglieder, denen die Deutschbewussten mit Recht
Misstrauen und Zweifel entgegenbringen. Und dann, vielleicht
infolge des letztgenannten Umstandes, fehlt dieser Partei als
solcher die ungestüme Angriffsfreude, die „Schneid“, die aus
innerster Ueberzeugung hervorbrechende Rücksichtslosigkeit in
allen nationalen Fragen. In der harten Schule der letzten
sechzehn Jahre ist das österrische Deutschthum trotz der
vielen Hammerschläge, die es von allen Seiten trafen, noch
immer nicht so hart geworden, wie die Noth es erheischte.
Die Slovenen, vor allen die Tschechen, kennen bekanntlich nur
eine Rücksicht, die auf ihr Volk, und jede Frage betrachten
sie aus dem einen Gesichtspunkte: Nützt oder schadet dies
unserem Volksgangen? Dadurch sind sie in dieser Zeit der
nationalen Kämpfe allen Gegnern, vornehmlich den „con-
cilianten“ Deutschen, um dieses Wortungeheuer zu gebrauchen,
unendlich überlegen und werden von jedermann gefürchtet und
geschätzt. In der Politik fährt aber nur der gut, dem alle

Furcht und Achtung zollen. Das Deutsche Reich wird im
Auslande nur wenig geliebt, was aber verschlägt das, was
schadet das seinen Völkern? Gefürchtet ist es und dies behagt
dem deutschen Stolz, dem deutschen Geist, der eine eigene
Welt sich schuf, auch am besten. Und wie halten es denn,
um auch unserer lieben Nachbarn nicht zu vergessen, die
Slovenen nicht nur auf der parlamentarischen Wahlstatt,
sondern überall, selbst im kleinsten Neste? Rücksichtslos sind
sie bis zur Bewusstlosigkeit, wenn dieser Ausdruck gestattet ist,
rücksichtslos wie Verferker. Was soll aus diesen Auseinander-
setzungen nun gefolgert werden? Zunächst, dass es, wenn es
sich schon um ein Bündnis mit den Liberalen handelt, soweit sie
nicht den Herren v. Chlumetz und Kuenburg Gefolgschaft
leisten, vor allen Dingen heißen muss: Fort mit der Leise-
treterei! Fort mit den krummen Rücken! Hinweg mit den
Biedermeiern! Die Waffen hoch und ohne Rücksicht dreinge-
schlagen, wo es und wann es das Volkwohl erfordert! Das
Komödienspiel vor und hinter den Coulissen muss aufhören,
eine Volkspartei darf sich auf keine schmutzigen Tausch- und
Schachergeschäfte einlassen und auch der Schein nicht er-
wecken, als sei ihr um etliche fette Früchte auch nur ein
Buckstabe ihrer Grundzüge feil.

Einen, die künftige Parteibildung besprechenden Aufsatz
veröffentlichte jüngst die „Bozner Zeitung“ aus der Feder
eines Politikers aus den Alpenländern. Nur der großen
Bedeutung der Frage wegen, sondern auch deshalb, weil diese
Ausführungen von großer Kenntnis der obwaltenden Ver-
hältnisse zeugen, geben wir im folgenden den Artikel in
seiner Gänge wieder. Er lautet:

„Für uns Deutsche in Oesterreich kommen schwere Zeiten.
Die Prüfungen, welche uns vierzehn Jahre Taaffe und zehn
Jahre Dunajewski auferlegt haben, waren nicht imstande,
weber die notwendige einheitliche Thatkraft unter den Deutschen
herzustellen, noch die nationale Einsicht und das nationale
Bewusstsein so zu stärken, als dies bei einem anderen, weniger
sich auf tausend Ziele zerplündernden Volke der Fall wäre.
Wir haben es in diesen fünfzehn letzten Jahren, die uns
hätten lehren sollen, dass wir Deutsche uns auf unsere eigene
Kraft verlassen lernen müssen, nicht einmal zu einer in nationalen
Fragen einheitlichen Partei gebracht; denn weder die Ver-
einigte Linke hat in dieser Richtung eine zielbewusste Taktik,
noch jene Partei, welche den Namen einer Nationalpartei
wohl nur deswegen führt, weil sie es mit Glück versteht, alle
national empfindenden Männer mit Enttäuschung zu erfüllen
und von jeder Bethätigung abzudrängen. Und wo sind die
Ansätze zu einer neuen Partei? Was an talentvollen Männern
jüngerer Richtung vorhanden ist, hat sich vom politischen
Leben zurückgezogen und widmet sich entweder dem Berufe
oder einer von jeder politischen Beziehung abstrahirenden
wirtschaftlichen Thätigkeit. Wenn wir die pessimistischen Neuße-
rungen und Klagen dieser Kreise, soweit sie uns zu Ohren
gekommen sind, zu einem einzigen Worte verdichten könnten,
es wäre ein mit harter und confiszierlicher Bitternis erfülltes

Wort. Mit einer Art Resignation haben diese Kreise die Nach-
richt von dem Projecte eines polnischen Gymnasiums in Teschen
aufgenommen und der jüngste Erfolg der Tschechen, welchen
man einen tschechischen Landsmannminister auf dem Präsen-
tationsentgegenbringt, wird den Pessimismus nicht mitdern,
welchen besonnene deutsche Kreise angeht der trostlosen Zer-
fahrenheit im deutschen Lager hegen.

Wir haben lezthin gesehen, wie von altliberaler Seite
zwar auf Einigkeit gedrängt wird, wie aber von vorneherein
mit dem Worte extrem gespielt wird und ganze Colonnen
Deutsche von der Mitarbeit ausgeschlossen werden. Den gleichen
Fehler macht die Partei, welche sich den Beinamen der nationalen
beigelegt hat und welche alle, die nicht auf ihre alleinlig-
machenden Prinzipien schwören, verfehmt und unwürdig erklärt
des Vertrauens der Deutschen. Diese lächerlichen gegenseitigen
Verurtheilungen haben nur den Effect, dass sich die Gegner
zusammenschließen und dass die thätlichen Elemente unter
den Deutschen, welche ihre Kraft nicht in Kleinigkeiten zer-
splütern wollen, sich zurückziehen.

Aber die Wurzel dieses Fehlers liegt tiefer. Es ist nöthig,
einmal an ihr zu rühren und sie aufzuzigen, nicht um neuen
Zwiespalt hervorzurufen, sondern um allseits den guten Willen
zur Beseitigung des Uebels anzusprechen. Er liegt in einer
falschen Principienreiterei, welche den Accent auf die Neben-
erscheinungen eines Programmes legt, den Tag und seine
Forderungen nicht versteht und eben deswegen von einer stark
vertretenen Ansicht zur anderen überschweift, überall meinent,
endlich das Richtige gefunden zu haben. Er liegt in dem kind-
lichen Wunsche, eine Welt von Beziehungen auf einmal ändern
und umstürzen zu wollen, während die Gegner nur ein Ziel
im Auge haben und auf dieses allein losstreben. Es herrscht,
um dieses einmal zu sagen, zu stark der sonst gesunde deutsch-
böhmische Geist. Dieser thatkräftige, fleißige und eifrige Stamm,
dem die Führung des deutschen Volkes schon aus dem Um-
stande, dass die Gesche die österrischen Ver-
hältnisse bestimmend beeinflussen, zugefallen ist, hat seit langem
seine innere politische Structur gelockert. Von Haus aus mit
der Fähigkeit begabt, eine Sache zäh zu verfolgen, stehen sich
heute in Deutschböhmen ganz unverföhlich Alte und Junge,
die Alten aus der größeren und spannenden Schule eines
Schmerling, Unger, Glaser, die Jungen erfüllt von dem Ge-
dankengange eines Schönerer, gegenüber. Dieser starre, oft bis
zum zähen Hass gesteigerte Gegensatz zwischen liberal und
schönerianisch-national besteht in den Ländern Innerösterreichs
nicht. Bei allem etwa vorhandenen Gegensatz empfinden die
Alten gleich warm national wie die Jungen und über die
abweichenden Anschauungen wird nicht mit gleicher Härte ge-
urtheilt. In den Alpenländern ist das Bewusstsein lebendig,
dass wir so vieles und hohes Gemeinsame zu hüten und zu
pflegen haben, dass es, außer in unmöglichen Fällen, besser
ist, zusammenzustehen, als auseinanderzugehen. Diese Neigung
wird noch verstärkt durch die Einsicht in die tägliche Gefahr
dort des Ueberwucherns des mit den Clericalen verbündeten

Aus großer Zeit.

(Colombey—Novilly, Bionville—Mars la Tour, Gravelotte—
St. Privat.)

„Eine Schlacht war geschlagen am heiligen Rhein,
Die soll ein germanisches Wehgericht sein!
Eine Schlacht, wie der Kaiser noch keine gesch'n,
Da soll der Franzose den Deutschen versteh'n!“
Bodenstedt.

Nach der für die Deutschen so siegreich beendeten Schlacht
bei Spicheren-Saarbrücken trat General Frossard den Rückzug
über Saargemünd-Püttlingen nach Metz an, wo sich noch der
Kaiser Napoleon befand.

In Paris waren währenddessen Unruhen ausgebrochen,
da auf die ersten pomphaften Siegesdepeschen, die auf Grund
der Vorphostengefächte von Saarbrücken von den Pariser Blättern
und dem auswärtigen Amt dem Volke vorgelogen worden waren,
bald die wahren Hubschposten von den Niederlagen bei Weissen-
burg, Wörth und Spicheren gefolgt waren. Man sprach in
Paris schon ganz offen von der Abdankung Napoleons als
von einer Nothwendigkeit. Das Ministerium Ollivier musste
zurücktreten und der General Mantoulan, Graf von Palikao,
ein zwar vom letzten französisch-sinesischen Kriege im schlechten
Andenken stehender Soldat, dafür aber ein um so eifrigerer
Bonapartist, wurde von der Kaiserin-Regentin zum Kriegs-
minister und Ministerpräsidenten ernannt und mit der Bildung
des neuen Ministeriums betraut.

Napoleon beschloß, die Armee bei Metz zu concentriren
und die Mosellinie zu halten; Nancy sollte der Stützpunkt
für den rechten Flügel, das 1. und 5. Corps, sein. Der
Kaiser, körperlich krank und durch die Niederlagen muthlos
gemacht, fühlte sich nicht mehr imstande, den Oberbefehl der
Armee zu führen und übertrug denselben dem Marschall

Bazaine, der als tapferer General galt, aber durch sein Ver-
halten in Mexiko, ganz besonders dem unglücklichen Kaiser
Maximilian (Bruder unseres Kaisers) gegenüber, einen
schlechten Ruf erworben hatte.

Zwischen drang die 3. deutsche Armee, unter dem Com-
mando des Kronprinzen von Preußen stehend, mit einer Rechts-
schwengung in Frankreich vor, da man im großen Hauptquartier
überzeugt war, dass sich der Feind an der Mosel entgegen-
stellen würde. Weit voraus marschierte, vom General von
Steinmetz befehligt, die erste Armee. Am 6. August hatte die
zweite Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen
Zweibrücken erreicht. Von seinem Hauptquartier Homburg
aus erließ Friedrich Karl folgende Proklamation:

„Soldaten der 2. Armee!
Ihr betretet den französischen Boden. Der Kaiser Napoleon
hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er
und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk
ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen Nachbarn einen
blutigen Krieg führen wollte, ein Grund zur Feindschaft ist
nicht vorhanden. — Seid dessen eingedenk, den friedlichen Ein-
wohnern Frankreichs gegenüber. Zeigt ihnen, dass in unserem
Jahrhundert zwei Culturvölker selbst im Kriege miteinander
die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen. Denkt stets daran,
wie eure Eltern in der Heimat es empfinden würden, wenn
der Feind, was Gott verhüte, unsere Provinzen überschwemmte.
Zeigt den Franzosen, dass das deutsche Volk nicht nur groß
und tapfer, sondern auch gefittet und edelmüthig dem Feinde
gegenüber ist.“

Zunächst schob die zweite Armee ihre Cavallerie vor
und folgte in Corpsabtheilungen nach. Die dritte Armee war
naturgemäß noch zurück, sie sollte, nachdem der Feind in den
Vogesen keinen Widerstand zu leisten vermochte, so schnell
wie möglich gegen die Mosel marschieren. Es marschierte also

die erste Armee in der Richtung Saarbrücken-Metz, die zweite
Armee über Saargemünd auf Pont-à-Mousson, die dritte
Armee von Wörth aus auf der Linie Saarunion-Nancy. Die
badische Division war nach der Schlacht bei Wörth nach
Süden abgeschwenkt und hatte die Aufgabe, die Festung Straß-
burg einzuschließen. Der tapfere Commandant General Ulrich
war fest entschlossen, die ihm anvertraute Besatzung bis aufs
äußerste zu halten, daher musste sie regelrecht belagert werden.
Die Belagerung zog sich bis Ende September hin und erst
am 28. d. M. capitulierte die stolze Festung. Desgleichen
wurde die Bergfestung Bitsch umschlossen, wurde aber nicht
genommen. Auch die Besatzung Pfulzburg wurde belagert, welche
am 12. December infolge Hungers capitulierte.

Die Stellung der drei deutschen Armeen am 8., 9. und
11. August war folgende: Als die dritte Armee die Vogesen
passiert hatte und Fühlung mit der Armee bekam, sandte diese
zur Flügeldeckung der aus den Vogesen hervorbrechenden
Colonnen der ersteren das vierte Corps ab, das am 11. August
Saarunion erreichte. Am 12. concentrirte sich die dritte Armee
an der Saar, ihr folgte in drei Hauptcolonnen die zweite
Armee; deren Patrouillen brachten die Meldung, dass der
Feind beabsichtige, auf Metz zurückzugehen, ja schon größtent-
heils dahin abgezogen sei. Die erste Armee war am 12. August
an der Mosel angekommen, ihre Avantgarde unter General
von der Goltz war bis Bionville vorgeschoben. Das große
Hauptquartier des Bundesfeldherrn, König Wilhelms, befand
sich am 13. August in Falkenberg, 3 Meilen von Metz. —
180.000 Mann*) stark standen die Franzosen am Abend des
13. um und in der Festung Metz, in einem sehr starken
Lager concentrirt.

Am 14. August begann die ganze französische Armee
*) In Dullers „Geschichte des deutschen Volkes“ ist die Streit-
macht Bazaines mit 250.000 Mann angegeben.

Slovenenthums, hier des Clericalismus allein. Von Hause aus zu einer mehr auf das Wesen, als auf die äußerlichen Bethätigungen desselben gehenden Auffassung geneigt, legt man bei uns nur darauf Gewicht, daß einer seine Ueberzeugung redlich meine und daß sie seine ehrliche Ueberzeugung ist. Darum gehen bei uns die Spaltungen niemals so tief und darum gehen auch von den Alpenländern aus die Versuche, eine nationale Volkspartei zu Stande zu bringen. In Böhmen kommen noch die tiefgehenden wirtschaftlichen Gegensätze zwischen dem Großcapital und den mittleren Classen zur Verschärfung des Gegensatzes zwischen „alt“ und „jung“, welche in den Alpenländern in dieser Schärfe beinahe vollständig fehlen.

Wir haben keine so mächtige Fabrikantenklasse, deren Interessen oft mehr Besonnenheit und Mäßigung erfordern, als der nationalen Vertretung gut ist. So läge es denn an der Centrale des Reiches, an Wien, den führenden Mittelpunkt zu schaffen, der diese gegenwärtigen Auffassungen und Anschauungen vermitteln und ein einheitliches, von allen acceptiertes Programm daraus schmelzen würde. Aber Wien versagt. Es hat in den letzten zwanzig Jahren wohl einen Lueger nicht zu leicht befunden, aber es hat damit seine führende Stellung, hoffen wir nur einen Moment, verlassen. Daß dieser Moment nicht zu lange dauern, daß über diesen todtten Punkt hinaus nicht zu schwere, zu entscheidende Verluste über uns Deutsche hereinbrechen, ist unsere schwache Hoffnung — aber freilich nur eine Hoffnung, keine Gewissheit mehr.“

Der in den vorstehenden Sätzen enthaltene Hinweis auf die mitunter bis zur offenen Feindseligkeit gesteigerte Gegnerschaft der Deutschbewußten und Liberalen in Böhmen bildet für uns den Anlaß zu der einen Frage: Haben die böhmischen Deutschnationalen Unrecht, wenn sie den Prager Casinoten zu Leibe rücken? Jeder, der die böhmischen Dinge kennt, weiß sehr gut, worum es sich in dem erwähnten Streite hauptsächlich handelt. Die deutschbewußten Böhmen wollen einfach mit den Juden nichts zu thun haben, der Antisemitismus, der ihnen in den Knochen steckt, verhindert ihr Zusammengehen mit den Liberalen mehr als alles andere. Haben die böhmischen Deutschnationalen Unrecht? Sollen sie um der Einigkeit willen ihre antisemitische Ueberzeugung opfern? Nein und tausendmal nein! Gerade in diesem Punkte werden die zum geläuterten Volksbegriff durchgedrungenen Verteidiger des Deutschthums niemals nachgeben, denn sie wissen, sie empfinden es, deutlicher gesagt, daß nicht eine Schrulle, sondern die ernste Nothwendigkeit ihr Handeln bestimmt. Mögen sich jene Freisinnigen, denen ein geschlossenes Vorgehen mit den Deutschbewußten am Herzen liegt, dies gesagt sein lassen. Vor allem müssen sich die Liberalen von den semitischen Schöflingen losmachen, von jenen Leuten also, die, wenn es ihr Vortheil erheischt, auch den Tschechen Handlangerdienste zu leisten bereit sind, eine Thatsache, die das Verhalten der Juden in Mähren zur Genüge beweist. Wenn in der Judenfrage eine Einigkeit im Sinne der Deutschnationalen erzielt werden könnte, dann ließe sich über die künftige Parteibildung, über die Gründung einer deutschen Volkspartei schon reden. Bis dahin aber können die Nationalen nicht einmal mit „Gewehr bei Fuß“ dastehen, denn die Erfahrung lehrt, daß die mit den Juden verbündeten Volksgenossen dem Deutschthum nicht minder schwere Wunden schlagen, als seine ärgsten Feinde.

Die politische Aufgabe der Deutschen in Oesterreich.

In dem süddeutschen Bismarckblatte, der Münchener „Allg. Ztg.“, veröffentlicht ein österreichischer Politiker einen Aufsatz über die politischen Aufgaben der Deutschen in Oesterreich. Nach unserem Dafürhalten ist der Schreiber derselbe, der vor einiger Zeit in demselben Blatte die Haltung der Vereinigten Linken in der Cillier Frage zu rechtfertigen versuchte. Auch im vorliegenden Aufsatz wird die Meinung vertreten, daß Cilli für die Deutschen keine Ehrenfrage war; „sie wurde nur künstlich dazu hinaufgeschraubt und die Deutschliberalen ließen sich durch die deutschnationalen Agitatoren auf

Abwege leiten.“ Der Verfasser fügt aber hinzu, daß, wie nun die Verhältnisse einmal lagen, auch die Deutschconservativen nicht hätten für Cilli stimmen dürfen.

Im Eingange seines Aufsatzes schildert der Verfasser die Uneinigkeit der Deutschen. Ihrer Zerklüftung in so viele Fractionen gibt er die Schuld, daß die Deutschen in Oesterreich nicht mehr jenen Einfluß besitzen, der ihnen von rechts wegen gebührt. Wer wird in diesem Punkte dem Verfasser nicht Recht geben?

Eine Besserung der Lage der Deutschen in Oesterreich ist bei Fortdauer der inneren Zerklüftung und gegenseitigen Bekämpfung unmöglich.

„Deshalb muß vor allem die Beseitigung dieser innerlichen Zwietracht angestrebt, der innere Friede unter den Deutschen hergestellt werden. Das ist freilich ein schweres Stück Arbeit, dessen Gelingen Vielen ganz unmöglich zu sein dünkt. Wir selber halten die Bewältigung der Schwierigkeiten nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen für möglich. Zunächst sei bemerkt, daß bei dem ins Auge zu fassenden Friedenswerke auf allen Seiten der Interessierten aufrichtig guter Wille und ernstes Streben zur Erlangung der Einigkeit vorwalten müßte; daß persönliche Ambition, Partei-Interessen, Lieblingstheorien zc. in den Hintergrund zu treten haben. Nicht die trennenden, sondern die einigenden gemeinsamen Momente sind hierbei ins Auge zu fassen, wobei jedoch keinerlei „Selbstaufopferung“, keine „Verleugnung ehrlicher Ueberzeugung“ gefordert werden darf. „Nur im Nothwendigen sei Einigkeit!“ Ferner erachten wir es als selbstverständlich, daß bei Herstellung einer politischen Verständigung die extremen Elemente, wie die Ultramontanen, die Ultrationalen, die Ergradicalen, die Antisemiten und Socialisten abseits bleiben müßten. Diese Elemente bergen übrigens auch manche taugliche Kraft in sich, welche bei Consolidierung der übrigen Kräfte bald den Anschluß suchen und finden würde. Ueberhaupt, und das ist die andere Voraussetzung, müßte jede ehrliche Ueberzeugung, sobald sie auf dem Boden des Gesetzes und Rechtes und mit Respectierung der Gleichberechtigung in erlaubter Weise sich geltend zu machen sucht, geachtet und gebildet werden. Die intolerante Aufdringlichkeit, mit welcher die doktrinären Prinzipienreiter oder orthodoxen Eiferer von rechts und links ihre Parteigrundsätze als die alleinigen politischen Glaubensbekenntnisse Jedermann aufzuzwingen wollen und jeden Andersmeinenden leidenschaftlich bekämpfen und verfolgen, — diese Intoleranz ist das Gegenspiel wahrer Freiheit und sie hat gerade dem Deutschthum in Oesterreich am meisten geschadet. Eine eigensüchtige Parteipresse war eifrig beflissen, in dieser Richtung das Uebel zu mehren, die öffentliche Meinung zu vergiften und eine Annäherung unter den verbitterten Gemüthern möglichst zu erschweren.“

Da sich offenbar der Schreiber dieser Zeilen an alle Deutschen wendet, so spricht, schrieb die „Deutsche Volkszeitung“, er sicherlich auch zu den Liberalen und uns würde es herzlich freuen, wenn diese seine eindringliche Lehre beherzigen wollten. Denn, wer ist unduldsamer als gerade die liberale Partei, oder vielmehr jener Theil derselben, der die übrigen Parteimitglieder beherrscht! Wir und die meisten der anderen Parteien, mit denen unser liberaler Politiker eine Verständigung für ausgeschlossen erachtet, haben Duldsamkeit in politischen Dingen von je geübt, leider oft mehr als gut war. Wir haben die Coalition unterstützt, wo sie etwas gutes bot, wir haben alles ängstlich vermieden, was die Einigkeit beeinträchtigen konnte. Wir erinnern an die Verhältnisse in Böhmen. Die deutschnationalen Landtagsabgeordneten sind im Club der deutschen Landtagsabgeordneten verblieben, die Deutschnationalen unterstützen mit selbstloser Aufopferung alle von den Liberalen gegründeten nationalen Schutzvereine. Und was ist die Folge davon? Gehässige Anfeindung, als wir den Bund der Deutschen gründeten, Todtschweigen desselben und die Gründung von Gegenvereinen.

Wenn unserem liberalen Politiker die Einigkeit der Deutschen so sehr am Herzen liegt, dann predige er Duldsamkeit vor allen Dingen recht eindringlich seinen eigenen Parteigenossen. Ferner wolle er nicht vergessen, daß die Erz

und Ultras, die abseits bleiben sollen, unter Umständen eine Coalition bilden können, die mehr Gewicht haben wird, als die von ihm geplante, da die Mehrheit der Bevölkerung hinter ihr stünde.

Bei jeder Verständigung ist zunächst Offenheit erforderlich und jedes Herumdücken um eine peinliche Frage von Nachtheil. Eine solche Frage ist die Judenfrage. Sie wird der Hauptpunkt des Ausgleiches unter den Deutschen sein. Es ist kein Zweifel mehr, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung antisemitisch gesinnt ist, wenn das auch bei den Wahlen vorläufig noch nicht deutlich zum Ausdruck kommt. In dieser heiklen Frage werden die Liberalen am meisten Duldsamkeit üben müssen, denn bisher waren sie es, die die Vortheile der Juden auf Kosten der Deutschen wahrten.

Der Verfasser fährt dann weiter fort:

„Bei aller Duldung der nicht zu beseitigenden Unterschiede in den Anschauungen, Meinungen und Bestrebungen der Deutschen in Oesterreich, bleibt noch immer eine beträchtliche Summe gemeinschaftlicher Güter und Interessen, zu deren Erhaltung, Vertheidigung und Fortentwicklung die österreichischen Deutschen in dauernder Einigung sich aneinander schließen sollten. Solche gemeinsame Güter und Interessen für alle Deutsch-Oesterreicher sind der österreichische Staat mit seiner deutschen Dynastie und die nationale Sprache und Gesittung. Oesterreich ist seiner Entstehung und seinem innersten Wesen nach das Werk deutscher Kraft, die im Verein mit dem deutschen Fürstenthume diesen Großstaat im Laufe von Jahrhunderten gegründet, erweitert, erhalten und vertheidigt hat. Das österreichische Deutschthum steht und fällt mit diesem Staatswesen und seiner Dynastie. Aber auch der Staat und sein Herrscherhaus sind mit ihrer Existenz an die Deutschen gebunden. Jede Lockerung der wechselseitigen Beziehungen erzeugt schädliche Störungen im Leben und Wirken dieses Staates. Das Erstarken desselben liegt im Interesse der österreichischen Deutschen, ebenso ist es ein wesentliches Interesse des Staates und der Dynastie, daß das Deutschthum in Oesterreich kräftig und blühend gedeihe.“

Als gemeinsamer Berührungspunkt ist nach dem Verfasser „der Schutz der bestehenden staatlichen, socialen und wirtschaftlichen Ordnung“. Was versteht unser liberaler Politiker darunter? Die Erhaltung aller bestehenden socialen und wirtschaftlichen Uebelstände vielleicht, wie sie unter der Herrschaft des Capitalismus entstanden sind, oder schrittweise Beseitigung derselben durch Reformen? Wieder eine heikle Frage, bei der die Liberalen viel, sehr viel Duldsamkeit werden üben müssen.

Der Verfasser kommt zum Schlusse, daß in Oesterreich eine rein nationale Regierung, sie sei nun deutsch oder slavisch, nicht möglich sei. „Die Coalition ist deshalb für die österreichischen Deutschen die einzig richtige politische Methode.“

Wort und Begriff „Coalition“ haben einen schlechten Beigeschmack bei den Deutschen bekommen. Bewegt sich denn unser Politiker nicht in einem Widerspruche? Er will das Deutschthum stärken und schlägt wieder eine Coalition vor, die für uns soviel wie „nationale Verluste“ bedeutet. Soll nun das Gegentheil davon erzielt werden, dann werden die Deutschen ein steiferes Rückgrat in die neu zu bildende Coalition mitnehmen müssen. Ist dies aber bei den Liberalen zu finden? Nein. Gegenwärtig verfügen nur die Erz und Ultras über Nackensteifheit und Mannesmut und schon aus diesen Gründen wird man sie nicht gut übersehen können.

Wie wir gesehen haben, hat der Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes keine Ursache, gering auf die Erz und Ultras herabzublicken, denn alles, was er für die Erhaltung des Deutschthums fordert, ist bei ihnen weit stärker vertreten als bei den Liberalen. Diesen wolle er predigen, nicht jenen.

Mandatsniederlegungen.

Die liberalen Abgeordneten trennen sich bekanntlich sehr ungerne von ihren Mandaten, allein die Wähler helfen ihnen in der zuvorkommensten Weise. Dies zeigte sich am vergangenen Montag wieder in Klagenfurt, wo dem Abgeordneten v. Rainer, der, dem Wunsche seiner Auftraggeber zuwider, der dritten

den Uebermuth vor rechten auf das linke Moselufer in der Absicht, sich bei Chalons mit der Armee Mac Mahons zu vereinigen; in der Festung Metz sollten nur 34.000 Mann mit 702 Festungsgeschützen zurückbleiben. Diese Rückwärtsbewegung des Feindes mußte verhindert werden, derselbe mußte auf dem diesseitigen Ufer festgehalten werden, denn nur dann war es möglich, die Bazaine'sche Armee zu umfassen. General v. d. Goltz schritt daher auf eigene Faust sofort zum Angriff.

Dies war der Anfang der Schlacht von Colombey—Novilly. Aus Aubigny, auf welches die Truppen zuerst stießen, wurde eine feindliche Abtheilung hinausgeworfen, und etwa um halb 5 Uhr nachmittags durchschritten vier Musketierbataillone den Grund von Colombey, griffen Schloß und Dorf an und nahmen es nach schweren Verlusten ein. Von Belle-Croix — an der Straße nach Metz — rückten immer neue Truppen des 3. französischen Corps gegen die Höhen von Colombey und Bory vor; in einem nahegelegenen Fichtenwäldchen kam es zu einem erbitterten Kampfe. Die Franzosen hatten eine durch das Terrain geschützte Stellung, so daß die Deutschen einen schweren Stand hatten, zumal die Franzosen ihnen auch an Zahl sehr überlegen waren. Bald kam Hilfe. Truppen der 1. Division erstürmten Montoy, besetzten Noisseville, vertrieben den Feind aus Novilly und drangen bis Metz vor, mußten aber vor den von General Ladmirault gesendeten Verstärkungen wieder auf Montoy zurückweichen, wo ein dreimaliger Angriff der Franzosen unter großem Verlust abgeschlagen wurde. Die hart mitgenommene 26. Brigade erhielt jetzt Unterstützung durch die 25. Brigade unter General Glümer, aber erst als um halb 7 Uhr Manteuffel mit dem 1. Corps und etwas später Kameke mit der 14. Division bei Colombey erschienen, während eine Cavalleriedivision unter General Hartmann von Süden her gegen Mercy le Haut vordrang,

war der Kampf entschieden. Die Franzosen waren bis unter die Kanonen der Festung Metz zurückgeworfen und die deutschen Truppen standen abends dicht vor der Festung. Der Gewinn des Tages war, daß die Franzosen in ihrem Marsch auf das linke Moselufer aufgehalten wurden, wodurch die Umgehung derselben durch die 2. Armee ermöglicht war. Auf deutscher Seite gab es an diesem Tage 1200 Gefallene und 3600 Verwundete; die Franzosen bezifferten ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 3600 Mann. —

Was durch die Schlacht von Colombey Novilly unterbrochen wurde, der Rückgang von Bazaines sämtlichen Streitkräften von der Frontseite von Metz auf die Rückseite, vom rechten Moselufer auf das linke, ward in der Nacht zum 15. August wieder aufgenommen, doch konnte er an diesem Tage nicht vollendet werden, so daß beinahe die ganze Armee Bazaines noch am 16. August morgens westlich Metz an der Straße nach Verdun stand. Seitens des Prinzen Friedrich Karl wurde diese Stockung nicht in ihrem ganzen Umfange erkannt und man glaubte im deutschen Lager die Armee Bazaines schon im vollen Abmarsch nach der Maas, weshalb die Mehrzahl der Corps die Marschrichtung nach dorthin nahm. Das deutsche 3. und 10. Armeecorps trafen nun unvermuthet auf drei feindliche Corps, denen ein viertes ganz nahe stand. Das Dreieck Gravelotte, Mars la Tour und Jarny, ein beholtes Hügelgelände, von Klüften durchschnitten, von Bäckern durchzogen, mit Dörfern und Gehöften besiedelt, wurde der Schauplatz der schrecklichen Schlacht vom 16. August, die „mehr ein Schlachten war zu nennen“, der Schlacht von Bionville—Mars la Tour.

Unter dem Schutze der Cavallerie war Major Körber mit vier reitenden Batterien am frühen Morgen bis dicht an Bionville herangegangen und von ihrem Feuer überrascht, jagte die französische Reiterei in voller Auflösung durch die

Lager der Infanterie zurück. Diese aber trat augenblicklich in guter Ordnung unter Gewehr und die Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer. Die preussischen Geschütze mußten sich vorerst zurückziehen. Aber schon trafen die Spitzen des 3. Corps unter General von Alvensleben südlich Flavigny ein und griffen die Franzosen heftig an. In wechselvollem Gefechte rang das 3. Corps mit dem übermächtigen Feinde. Die Höhe von Flavigny scheint unter dem stets erneuten Ansturm des Feindes verloren zu sein, als die ersten Bataillone des 10. Corps eintreffen und das Gefecht wieder herstellen. Flavigny, Bionville werden jetzt von den braven Brandenburgern und Hannoveranern erstürmt und bilden die Stützpunkte der fast eine Meile langen preussischen Front, die nunmehr geradezu nach Osten gerichtet ist. Die gesammte Infanterie und Artillerie steht in einer Linie im heftigsten Gefechte. Ein zweites Treffen bilden nun die 5. und 6. Cavallerie-Division und die Hälfte der 37. Brigade bei Tronville. Langsam schreiten die Deutschen von Flavigny und Bionville vor und zwingen das französische 2. Corps zum Rückzug auf Rezonville. Da kürzt ein französisches Kürassier-Regiment mit großer Entschlossenheit auf die Linie der Deutschen. Aber auch die deutsche Reiterei ist wachsam, das braunschweigische Husaren-Regiment wirft sich den Kürassieren entgegen, die Kürassiere fluten zurück, die Husaren folgen, erobern eine Batterie im Centrum der französischen Aufstellung, selbst Marschall Bazaine schwebt eine Zeit lang in dringender Gefahr, von den braunschweigischen Husaren gefangen genommen zu werden.

Inzwischen ist es 2 Uhr geworden. Die preussischen Bataillone sind decimirt, zerschmettert. Marschall Canrobert erkennt den richtigen Moment und bricht mit aller Macht gegen Bionville vor. In diesem kritischen Augenblicke ist auf deutscher Seite nur die Brigade Bredow verfügbar. Die magdeburgischen Kürassiere und die altmärkischen Uhlanen stürzen

Bestimmung des Staatsvoranschlages ferngeblieben war, ein unzweideutiges Mißtrauensvotum ausgesprochen wurde, eine Thatsache, welche die liberale Grazer „Tagespost“ mit folgenden Sätzen ihren Lesern mittheilt: „Es war von allem Anfang an schwer verständlich, daß er (Herr v. Rainer) als Vertreter der deutschen Stadt Klagenfurt es ablehnte, gegen das Budget zu stimmen; noch ungreiflicher, daß er, da er doch sicher wußte, daß er sich damit in einen sehr scharfen Widerspruch zu seinen Wählern setze, denselben sein Mandat nicht schon damals zur Verfügung stellte, anstatt auf das Mißtrauensvotum zu warten, das ihm völlig sicher war. Die gestrige Wählerversammlung ist eine ernste Mahnung für alle deutschen Abgeordneten.“ Sehr gut. Dem letzten Satze insbesondere stimmen wir bedingungslos zu, doch glauben wir nicht, daß die liberalen „Gößen“, denen Mißtrauensvota nicht zutheil wurden, aus der Haltung der Klagenfurter Wähler den Schluss ziehen werden, daß die Scham es gebietet, vom Schauplatz abzutreten. — In Halbenrain wurde dem Abgeordneten Baron Morsey von seinen bayerischen Wählern die Wahrheit gesagt. Ob der Abgeordnete diesem Wink mit dem Zaunpfahl Folge leistete und sein Mandat bereits zurücklegte, wurde bisher nicht gemeldet. Die Radlerbürger Wähler des Herrn von Morsey führen übrigens auch eine unzweideutige Sprache dem Abgeordneten gegenüber, der den Rath an deutsche Volke mit bezieht.

Veränderungen im russischen Staatsdienste.

Nach einer kurzen Erholungspause treten in Petersburg neuerdings die schon wiederholt erörterten Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen in den hohen Regierungskreisen auf. Ein begreifliches Gefühl der Pietät soll den jungen Zaren gehindert haben, unmittelbar nach dem Hinscheiden seines Vaters große Veränderungen im Personalstande der höchsten Regierungsstellen vorzunehmen; diese dürften aber, wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg schreibt, im Herbst, wo Reichsrath und Ministercomité ihre Thätigkeit wieder aufnehmen, erfolgen, umso mehr, als Ende October ein Jahr seit dem Tode Alexanders III. abläuft. Als die wichtigste Veränderung erwartet man die Neubesetzung des Postens des Ministeriums des Innern. Der bisherige Minister v. Durnowo wird Mitglied des Reichsrathes und seinen Posten dürfte entweder der derzeitige Chef der Commission für Bittschriften, Schipjagin, oder der Reichssecretär des Reichsrathes von Plehwe erhalten. Jedoch scheinen die Chancen Schipjagins zu überwiegen, da diesem ein gewisser staatsmännischer Blick zugeschrieben wird. Der Justizminister Murawjew, dem zu Anfang der Regierung Nikolaus' II. eine große Carriere in Aussicht zu stehen schien, kommt kaum mehr in Frage, weil er, ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt, für zu liberal gilt. Präsident des Minister-Comités dürfte Graf Deljanow werden, der schon zeitweise nach dem Tode Bunges als ältester Minister diese Functionen ausgeübt hat. Der Posten des Ministers der Volksaufklärung wird damit frei; voraussichtlich erhält ihn der Curator des Petersburger Lehrbezirkes, Geheimrath Kapustina, der sich der Sympathien des Kaisers als sein und seines Bruders ehemaliger Lehrer des Völkerrechts erfreut und schon längst für den Posten des Ministers der Volksaufklärung als Candidat in Aussicht genommen war. Dem Minister des kaiserlichen Hofes, Grafen Woronzow-Dolchow, werden auch Rücktrittsgedanken nachgesagt, indessen dürfte der Graf bis nach erfolgter Krönung auf seinem Posten verbleiben.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Millionenspende.) Anlässlich der nationalen Gedenktag spendete Fabrikbesitzer Krupp der Arbeiterpensionskasse seiner Essener Gußstahlfabriken den Betrag von einer Million Mark.

(Sieben Brüder im Felde.) Es ist wohl ein einzig dastehender Fall, daß sieben Brüder den Feldzug 1870—71 gegen Frankreich mitgemacht haben. Sie gehörten der aus dem Münsterlande in Westfalen stammenden Familie W. an und es grenzt fast ans Wunderbare, daß

alle 7 Brüder aus dem Feldzuge nach Deutschland zurückgekehrt sind. 6 von ihnen leben noch heute und erfreuen sich bester Gesundheit. Von den Brüdern hat einer, der Kaufmann H. W. seinen dauernden Aufenthalt in Berlin genommen. Dieser stand mit seinem Bruder Fritz beim Garde-Füsilierregiment (Maikäfer) in einer Compagnie zusammen, machte die Schlachten von Gravelotte und Sedan, sowie die Ausfälle vor Paris mit und kam überall, trotzdem das Garde-Füsilierregiment bei dem Sturm auf St. Privat fast die Hälfte seiner Mannschaft verlor, mit heiler Haut durch, während sein Bruder Fritz bei Sedan leicht verwundet wurde. Ottomar W., der in Berlin beim Garde-Artillerie-Regiment stand, sowie die beiden Brüder Arnold und Heinrich, die beim 7. westfälischen Jägerbataillon standen, kamen ebenfalls überall glücklich davon. Emil W., der inzwischen verstorben ist, war Grenadier im 87. Regiment Mainz und wurde in der Schlacht bei Wörth am 6. August leicht verwundet, genas indes sehr bald und machte den ganzen Feldzug bis zu Ende mit. Der letzte Bruder, Rudolf W., der in Elberfeld lebt, ist am abenteuerlichsten heimgeführt worden. Er stand beim 15. westfälischen Infanterieregiment in Köln und wurde zunächst bei Mars-la-Tour leicht verwundet und in diesem Zustande kriegsgefangen nach Metz gebracht, wo er indess mit vielen anderen Kameraden zusammen (er war inzwischen wieder genesen) von der französischen Militärverwaltung aus Mangel an Nahrungsmitteln freigelassen oder, richtiger gesagt, aus Metz hinausgetrieben wurde. Er machte dann sämtliche Gefechte gegen die Südmarmee mit, wurde hiebei abermals leicht verwundet und bei Blois wiederum kriegsgefangen. Mit anderen Gefangenen wurde er auf ein Kriegsschiff gebracht, das einige Tage an der afrikanischen Nordküste umherkreuzte und dann wieder nach Frankreich zurückkehrte, wo Rudolf bis zur Beendigung des Krieges in Blois gefangen gehalten, beim Friedensschluß aber wieder freigelassen wurde und gesund und munter in sein Vaterland zurückkehrte. Die glückliche Heimkehr aller 7 Brüder ist um so wunderbarer, als sie alle an Hauptschlachten und Gefechten und häufig da, wo es am heißesten und blutigsten herging, theilgenommen haben.

(Die Abstammung des Menschen.) Der Universitätsprofessor Cope in Pennsylvania hat die „wissenschaftliche“ Entdeckung gemacht, daß der Mensch — nicht wie Hädel und Vogt glauben machen wollten, vom Affen — sondern von einem Fische abstamme, dessen Spuren er in fossilem Gestein gefunden haben will. Der „Milwaukee Herald“ macht sich über diese neueste Errungenschaft der modernen Naturwissenschaft in folgender Weise lustig: „Das gelehrte Haus mag Recht haben, Fossile haben wir ja heute noch unter uns und viele zeigen noch die Eigenart der „Clams“. Stumm wie eine Auster ist ja Mancher, und wir mögen gerade so gut in einem Salamander wie in einer Kaulquappe als Urzelle gesteckt haben. Na glatte Leute sind uns ja reichlich bekannt, mancher, dem Fortuna nicht lächelt, macht eine „Karpfenschwanz“ oder ist stumm wie ein Fisch, und viele, die sich tief und gründlich dünken, sind flach wie ein Flunder. So mancher „Hecht“ schießt umher in Karpfenteiche oder lauert hinter den Binsen, um den Grundling zu fangen, der harmlos im Strome des Lebens dahintreibt. Es gibt manchen verrückten Häring, der eine sonderbare Art hat, bis er irgend einem Hai in den Magen läuft, und an Stöckfischen ist eben so wenig Mangel, wie an denen, die mit Bücklingen durch die Welt kommen. Vom melancholischen Frosch hat uns schon Hauff erzählt, muntere Krabben hat man ja auch nicht minder. So mancher angelt nach einem Goldfisch. Wie oft beißen wir auf Köder an und merken das nicht eher, als bis man uns die Schuppen von den Augen nimmt, und wird dann einsehen, wie sehr man uns beschuppt hat. Das Prototyp des Polyppen findet sich ebenfalls im Menschen wieder, besonders in der Gruppenformation, die als Monopol nur selten in die Kreide geräth, wie der Whiskeytrunk, und wie der Tintenfisch wissen viele das Wasser zu trüben, um ihre eigentlichen Absichten nicht zu verrathen. Bei etwas ausgebreihem Studium ließe sich der Nachweis noch weiter auf das Gebiet der Quallen, Mollusken, Schnecken u. s. w.

führen. Indessen vorläufig sei es genug davon; die Verwandtschaft mit den Fischen ist sicherlich erwiesen.“

(Der Kartenkönig.) In einem ersten Hotel in Luzern weilt seit 3 Wochen der Exkönig von Serbien, wie gewöhnlich in „schöner“ Begleitung, um sich besser von den Anstrengungen der letzten Winteraison zu erholen. Jeden Abend bemerkt man ihn am Spieltisch des Curhauses, wo nach wie vor flott gespielt wird. Milan gilt dort sogar inmitten der feurigen amerikanischen, englischen und anderer Spieler als der leidenschaftlichste und es vergeht fast kein Abend, wo er dort nicht große Spielverluste erleidet. Man erzählt, daß er die 30.000 Mark, welche er gleich bei seiner Ankunft bei einer Bank hinterlegte, bereits in den ersten 3 Tagen verspielt habe, gar nicht zu reden von den anderen erheblichen Summen, welche er seither dort eingebüßt hat. Anscheinend ist er besser denn je bei Cassé. Wenn der königliche Lump sein Geld wird verthan haben, dann wird er halt wieder der serbischen Volksvertretung neue Millionen herauspressen, um sie abermals zu verspielen.

(Der letzte Liter.) In der ungarischen Ortschaft Polgarbi wurde jüngst ein altes Weib, Frau Georg Talling, zur Selbstmörderin. Seit geraumer Zeit hatte sie sich dem Trunke ergeben, und zwar suchte sie täglich ihren Weinkelner auf und trank dort nach Herzenslust. Dieser Tage klagte Frau Talling ihren Nachbarn, daß sie nur noch einen Liter Wein besitze; sie wisse nicht, was zu beginnen, denn das Leben ohne Wein sei so freudenlos. Sie gieng am Nachmittag in ihren Keller und trank den letzten Liter des trostspendenden Sorgenbrechers aus, dann erhängte sie sich an einem Balken. Die Bekannten der alten Säuferin fanden nur mehr ihren Leichnam vor.

(Mordwahnsinn.) Eine gräßliche Bluttat hat sich in Mansfield (England) ereignet. Eine Frau Reynolds, 2 ihrer Söhne sowie ein Enkelkind von 4 Jahren wurden von einem Astermiether Namens Wright durch Halsabschneiden getödtet, die Frau überdies furchtbar verstümmelt. Sie wurde vollständig entkleidet und mit aufgeschlittem Bauche gefunden. Der Mörder zündete sodann das Haus an, wodurch ein dritter Sohn der Frau Reynolds beinahe den Flammentod gefunden hätte. Wright brachte sich hierauf selber einen Schnitt in der Kehle bei, der jedoch unerheblich ist. Sodann gieng er zur Polizeistation und legte ein Geständnis ab. Die Motive der That sind unbekannt; man nimmt an, er sei plötzlich vom Mordwahnsinn befallen worden.

(Getödtete Gendarmen.) Wie die Sicherheitszustände an der montenegrischen Grenze beschaffen sind, davon spricht ein Bericht aus der Herzegowina: Am 10. August wurde bei Vrbanje in der Herzegowina in nächster Nähe der montenegrinischen Grenze eine Gendarmepatrouille, bestehend aus 1 Wachtmeister und 2 Gendarmen, aus einem Hinterhalt von einer Bande bewaffneter Montenegriner meuchlings überfallen, wobei 2 Gendarmen getödtet, der Wachtmeister aber schwer verwundet wurde. Die Leichen der beiden Gendarmen wurden entkleidet und total ausgeplündert vorgefunden.

(Welcher französische König verletzete zuerst sein Silbergeschirr?) Diese so wichtige historische Frage wurde bisher allgemein dahin beantwortet, daß Ludwig XV. zuerst von dieser Pumpart Gebrauch gemacht hat. Aus einem jüngsthin von dem städtischen Museum Carnavalet erworbenen Originalschriftstück geht aber hervor, daß Heinrich II. dieser Ruhm gebürt. Er wandte sich nämlich an die Stadt Paris mit dem Angebot, ihr gegen eine Summe, deren er bedurfte, sein Tafelzeug als Pfand auszuliefern. . . Ob der so aufgenommene Pump aber zurückbezahlt wurde, darüber schweigt die Geschichte.

(Etwas für gute Nerven.) In Amerika hat sich eine Gesellschaft gebildet, um Touristen mittels einer Luftbahn über den Niagara, 30 Fuß oberhalb des brausenden und wild schäumenden Wassers, von einem Ufer zum andern zu befördern. 2 Kabelleitungen sollen zwischen Thürmen ausgedehnt werden, die auf canadischer und New-Yorker Seite errichtet sind; gestützt werden die Kabel durch einen gewaltigen Träger, der mitten im Niagara auf der Insel Goat Island

sich todesmuthig auf den Feind. Heftiges Artillerie- und Infanteriefener empfängt sie, aber das erste feindliche Treffen wird durchritten, die Geschüßlinie durchbrochen, Bedienungsmannschaften und Bespannung niedergemerkelt. Auch eine zweite Linie vermag den Ansturm nicht aufzuhalten, und selbst die entfernter stehenden französischen Batterien prozen zum Abfahren auf. Erst nach 3000 Schritt erlahmt die Wucht der Attaque und, verfolgt von der von allen Seiten herbeieilenden französischen Reiterei, müssen die deutschen Kürassiere und Uhlanen zurück. Das ist der im Heldenliede der Deutschen fortlebende „Todesritt“.

„Von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Der zweite Mann ist geblieben!“

Aber der Vorstoß der Franzosen war gehemmt, die preussische Infanterie athmet auf. Die Colonnen des 10. Armeecorps treffen jetzt auf dem Schlachtfelde ein, auch Theile des 8. Armeecorps können in den Kampf eingreifen; doch noch immer kämpft man gegen eine große Uebermacht. Nur die zäheste Tapferkeit der preussischen Infanterie und Artillerie, der Todesmuth der Reiterei vermag die fortwährenden Gegenstöße des Feindes auszuhalten. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment verliert in einer Attaque fast alle Officiere und fast 750 Pferde. Ueber den freien Höhenrücken von Wille für Iron brechen zwei französische Reiterdivisionen hervor. Die Reiterbrigade von Barby, der sich Schwadronen anderer Brigaden anschließen, wirft sich ihnen entgegen, 5000 Reiter tummeln sich auf dem Schlachtfelde. Das Artillerie- und Infanteriefener schweigt, eine gewaltige Staubwolke hüllt den Reiterkampf ein, der sich nach und nach zu Gunsten der Deutschen löst.

Dieses größte Reitergefecht des ganzen Feldzuges hatte zur Folge, daß die Franzosen jetzt auf alle weiteren Angriffsversuche verzichteten.

Erst gegen 10 Uhr verstummte die Schlacht. Die Preußen standen abends auf dem Boden, den am Morgen die Franzosen innegehabt, aber die Kräfte der Truppen sind erschöpft und die Munition größtentheils verschossen. Die taktischen Erfolge waren gering, da die Deutschen die mehr als doppelt überlegene Heeresmacht aus ihrer Hauptstellung nicht hatten vertreiben können. Dagegen zeigte sich die strategische Bedeutung am 17. morgens, als es sich ergab, daß die Franzosen wegen ihrer großen Verluste und des Mangels an Lebensmitteln ihre Stellungen geräumt und auf die Fortsetzung ihres Marsches nach Westen vorläufig verzichteten mußten. Die Opfer der zwölfstündigen Schlacht waren ungeheuer. Die Franzosen verloren an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen 879 Officiere 16.128 Soldaten, die Deutschen 911 Officiere und 15.979 Soldaten. —

Regelrecht wie ein der Poetik des Aristoteles gemäß gebautes Trauerspiel zog das Schlachtdrama von Metz vorüber. Sonntag den 14. August die „Exposition“: Colombeynouilly — Dienstag den 16. die „Peripetie“: Bionville-Mars-la-Tour — Donnerstag den 18. die „Katastrophe“: Gravelotte — St. Privat.

Bazaine glaubte, die Deutschen wollten ihn von Metz abdrängen, und er ordnete daher am Morgen des 17. August die Rückwärtsbewegung seiner Armee gegen Metz an. Um diese rascher bewerkstelligen zu können, überließerten die Franzosen einen nicht geringen Theil der mitgeführten Mundvorräthe, damit dieselben nicht dem Feinde in die Hände fielen, den Flammen. Ess- und Trinkbares wollten sie den Deutschen nicht zuwinklassen, wohl aber überließen sie der deutschen Baumbergigkeit eine große Anzahl ihrer Verwundeten.

Auf dem Höhenrücken zwischen Moncourt und Rogérentles richtete sich die französische Armee in einer vorzüglichen Defensivstellung ein. Westlich hart hinter Metz steigt der links-

ufrige Thalrand der Mosel rasch zu der Hochfläche an, vom welcher die mächtigen Forts St. Quentin und Plappeville herabdröhen und welche auf ihrem Nordwestrande das Dorf St. Privat la Montagne als wie eine Naturbastion trägt, die gleich anderen Punkten der Hochebene durch künstliche Befestigung verstärkt wurde.

Zum deutschen Lager war man am Morgen des 17. über die Absichten des Feindes noch unklar und daher auch inbetreff des eigenen Vorgehens unschlüssig. Man beschloß daher: Verharrt der Feind in seinen jetzigen Stellungen, so muß er in denselben angegriffen, geschlagen und nach Metz zurückgetrieben werden; will er aber in nordwestlicher Richtung ausbrechen, so muß er auf dem Marsch angegriffen und die Weiterführung desselben sofort verhindert werden. Am 18. August frühmorgens wurden die deutschen Truppenmassen in Bewegung gesetzt. Bazaine konnte oder wollte angesichts der gewaltigen gegen ihn vorrückenden Massen einen Abmarschversuch nicht wagen, blieb also wo er war und nahm stehenden Fußes die Schlacht an. Zur Mittagstunde begann der Kampf, welcher trotz mehrerer mörderischer Fußvolkkämpfe ganz wesentlich eine Kanonenschlacht gewesen ist. 920 Feuerschlünde brüllten durcheinander, Tod und Verderben speiend. Manstein (9. Corps) begann den Kampf bei Bernévillé, kam aber mit seiner Artillerie dem überlegenen Feinde in seiner vortrefflichen Stellung gegenüber in große Bedrängnis und auch die Infanterie hatte einen schweren Stand. Inzwischen hatten auch das 7. und 8. Corps den Kampf begonnen, kamen aber nicht weit. Erst ein abends mit dem 2. Corps unternommener Angriff der ersten Armee brachte den Berghang von Moscou, aber nicht die Gehöste selbst, in die Gewalt der Deutschen. Während dessen war auf dem linken Flügel bei St. Privat die Entscheidung zu Gunsten der Deutschen gefallen. Das Garde- und 12. Corps hatten am Nachmittage St. Marie

errichtet wird. An diesen Rabeln werden forkbähnliche Wagen aufgehängt, welche von der New-Yorker Seite aus mittels Elektricität getrieben werden. Die Luftlinie führt am Rande der amerikanischen Küste bis Goat Island entlang und dann an der canadischen Küste, indem sie eine Sehne zum Bogen des Horje Shoe-Falls bildet. Der Boden der Wagen soll durchlöchert sein, um ebenso wie nach den Seiten, auch frei nach unten sehen zu können.

(A geschichts Thierle.) Mit einer wunderhübschen Hundstagsgeschichte wartet die „Schles. Ztg.“ ihren Lesern auf: In einer Popelwitzer Fabrik war dieser Tage ein jugendlicher Fuchswallach, der sonst vor dem Spazierwagen des Besitzers zu gehen pflegte, krank geworden. Er litt an einem Nachenkatarrh und einer Halsdrüsenentzündung, war am Halse operiert worden und spazierte nun den ganzen Tag mit einem großen Tuch um den Hals als Revierkranker im Hofe umher. Aus der Mauer des Fabrikgebäudes ragt an der Hofseite desselben das Dampfablassrohr der Kesselpumpe hervor, aus welchem während der Thätigkeit der Pumpe immer Dampf und siedendes Wasser entweichen, und für dieses Ablassrohr zeigte der vierbeinige Patient seit einigen Tagen eine auffällige Vorliebe. Jedesmal, wenn die Pumpe arbeitete, stand er mit weit geöffnetem Maul draußen vor dem Rohr und sog mit Behagen die warmen Dämpfe ein. Offenbar brachten diese seinen Schmerzen eine gewisse Linderung, und das kluge Thier benutzte nun regelmäßig das Dampf-ablassrohr als Inhalationsapparat. Eines Tages war nun der Kesselfeizer sehr erstaunt, als plötzlich der kranke Fuchswallach in den Kesselraum trat und ihn mit Blicken ansah, die eine stumme Bitte (!) zu bedeuten schienen. Um diese Stunde pflegte nämlich sonst die Dampfpumpe zu gehen; heute aber war sie ausnahmsweise schon früher in Betrieb gewesen, während das Pferd noch im Stalle lag, und der Patient, der die gewohnte Inhalationscur schmerzlich vermissen mochte, war erschienen, um den Kesselfeizer an die Ausübung seiner thierärztlichen Praxis zu mahnen. — Alle Achtung vor dem Fuchswallach!

(Von der Geliebten erschossen.) Am 18. d. wurde in Berlin der Arzt Dr. Steinthal von seiner Geliebten, Elsa Sanke, erschossen. Der noch nicht dreißigjährige Arzt unterhielt das Verhältnis mit dem Mädchen bereits sieben Jahre. Die Sanke stand unter sittenpolizeilicher Aufsicht, aus der sie von Steinthal befreit wurde. Da dieser sich jetzt verheirathen wollte, ergrimmte die Sanke derart, daß sie den ehemaligen Geliebten auf Schritt und Tritt verfolgen und einmal sogar durch Strolche überfallen ließ. Am kritischen Tage lockte sie Dr. Steinthal zu einer angeblichen Patientin und feuerte auf ihn, als er kam. Das Geschoss zerriss die Halsschlagader. Die Mörderin wurde verhaftet.

(Ein furchtbarer Anschlagversuch.) Als am Morgen des 19. d. der Dampfer „Villam“ der Linie Fiume-Ancona seine regelmäßige Fahrt von Fiume nach Ancona antreten sollte und das dritte Glockenzeichen bereits gegeben war, meldete der erste Maschinist dem Capitän, daß ein Heizer in den Kohlen ein Paket voll Dynamitpatronen fand. Die Abfahrt des Dampfers, der 48 Fahrgäste an Bord hatte, wurde verschoben und die Seebehörde stellte sofort die schärfsten Nachforschungen an, nachdem das schreckliche Paket in das Pulvermagazin gebracht worden war. Es wird angenommen, daß das Dynamit erst kurz vor der geplanten Abfahrt des Dampfers in den Kohlenraum gelegt wurde. Wenn der Heizer das Paket nicht zufällig gefunden hätte, als er noch einige Kohlen auf den Koff wefen wollte, so hätte ein unabsehbares Unglück geschehen können. Von den Fahrgästen erklärten nur 38 die Fahrt zu machen. Die anderen zehn schifften sich sofort aus.

(Furchtbare Auftritte an Bord eines Schiffes.) In Marseille ist dieser Tage der italienische Dreimaster „Giuseppe Capadona“ aus Neapel mit einer Bretterladung eingetroffen, an dessen Bord sich während der Ueberfahrt furchtbare Auftritte abspielten. In der Nacht zum 18. Juli, als alle Welt schlief, hallten plötzlich Schreie des Entsetzens und Todesröcheln auf dem Deck wieder. Ein Matrose, ein Neger von den Philippinen, Pablo Dryon, hatte sich an einen der wachhabenden Matrosen herangeschlichen und ihn

erdolcht. Das unglückliche Opfer war ein gewisser Scoto Di Fasano, der, mitten ins Herz getroffen, seinen Geist aufhauchte, ohne einen Laut auszustößen. Der Mörder hatte von dem ersten Augenblick der Bestürzung Nutzen gezogen und war in die Cabine des Deckofficiers Fatale Pasquale geeilt; auch diesen streckte er mit einem Dolchstiche todt nieder. Man suchte sich jetzt des Mannes zu bemächtigen, der sich wie toll geberdete und noch einen Reisenden und einen Matrosen schwer verwundete. Nach diesen Mordthaten flüchtete sich Pablo in die Tauen des Mastes. Ein Matrose ertot sich, ihn niederzuschleusen; aber der Capitän widersetzte sich diesem Vorhaben; er ordnete an, man solle warten, bis Pablo selbst herabstiege. Der Mörder verblieb auf der lustigen Höhe volle 24 Stunden. Endlich stieg er mit einem Messer in der Hand auf das Verdeck herab, um zu trinken, in der Hoffnung, die Wachsamkeit der Mannschaft zu täuschen. Aber er wurde sofort umringt und übel zugerichtet, da die Wuth der Mannschaft gegen ihn aufs Aeußerste gestiegen war. Schließlich warf er sich ins Meer und das Schiff entfernte sich, während Pablo sich noch einige Minuten über den Wogen hielt, bis diese ihn verschlangen. Es ist nicht bekannt, was den Neger zu diesen Verbrechen veranlaßt hat.

(Die Hinterlassenschaft des Grafen von Paris.) Auf Grund des Ehevertrages hat das Pariser Gericht entschieden, daß von der Hinterlassenschaft des Grafen von Paris fünf Sechstel als dessen Eigenthum, ein Sechstel auf das gemeinsame Vermögen des Grafen und seiner Gemahlin entfallen. Der Ehevertrag wurde am 26. Mai 1864 in Paris geschlossen, natürlich durch Bevollmächtigte, da damals Mitgliedern des Hauses Orleans der Aufenthalt in Frankreich untersagt war. Der Ehevertrag lautet auf Gütergemeinschaft des während der Ehe erworbenen Besitzes. Da der Graf minderjährige Kinder hinterlassen, hat das Gericht die Versteigerung der untheilbaren Liegenschaften beschlossen, die zur Hinterlassenschaft gehören. Diese sind angesetzt: Schloßgut Eu zu 5.000.000; Schloß Amboise 60.000; Schloß des Voriers 400.000; Grundstück in Treport 26.000; Grundstück in Mers 4800; Besitzthum in Cannes 300.000; Ackergut 200.000; Palais in Villamaurique (Spanien) 400.000 Franks; zusammen also 6.390.800 Franks. Für die Instandsetzung des Schlosses Amboise hatte der Graf von Paris 2 Mill. bestimmt, aber erst 800.000 ausgegeben, als er starb. Der Herzog von Aumale will es nun ersteigern, um es auszubauen und das der Familie gehörige Hospice d'Enghien (Greifenhaus) in Paris dorthin zu verlegen. Außerdem will er Eu mit allem Zubehör erwerben, um es dem Herzog von Orleans zu sichern. Der Graf von Paris hatte seit 15 Jahren jährlich einige Millionen für politische Zwecke ausgegeben, daher sein Vermögen nicht unwesentlich vermindert. Die Orleans'schen Prinzen bilden eine Besitzgenossenschaft, der folgendes als Familiengut gehört: die Kapelle in Neuilly, an der Stelle, wo der Herzog Ferdinand von Orleans (Vater des Grafen von Paris) das Leben durch einen Sturz aus dem Wagen verlor; die Kirche in Dreux, worin Ludwig Philipp, die Königin Marie Amelie und verschiedene Mitglieder der Familie begraben sind; das Hospice d'Enghien in Paris. Der Herzog von Aumale will das Combesche Stift in Chantilly diesem Besitz zufügen, der nichts einbringt, sondern nur Kosten verursacht.

Eigen - Berichte.

Gonobitz, 20. August. (Sommerfest.) Sonntag, den 25. August veranstaltet der hiesige Männergesangsverein in der Wessenschegg'schen „Au“ in Gonobitz ein Sommerfest mit den verschiedenartigsten Belustigungen, bei Mitwirkung der vollständigen Cillier Musikvereins-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Dießl. Der Beginn ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt und der Zutritt, bei freiem Eintritt, jedermann gestattet. Anschließend daran findet abends in Herrn Wernig's Gasträumen eine Liedertafel mit gewähltem Programme statt. Unter anderem sollen zu Gehör gebracht werden die Volksgesänge: „Bin ein fahrender Gesell“ von Rudolf Wagner, „Die jungen Musikanten“ von Rücken,

„Einkehr“ von Wilhelm Sturm, „Wir träumte“ von Franz Abt. Der Beginn der Liedertafel ist auf halb 9 Uhr festgesetzt (Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 60 kr.) Der Verein wird alles daran setzen, das Fest für jedermann recht heiter und zufriedenstellend zu gestalten. Es wird daher eine recht zahlreiche Beteiligung von auswärts, besonders von den Nachbarorten Cilli, Wind-Felstritz, Weitenstein, Dplotnik, H. Geist, Ketschach u. s. w. mit Bestimmtheit erwartet. Mit lebhafter Freude wird der Verein bei dieser Gelegenheit die lieben Sangesbrüder in seiner Mitte begrüßen.

Graz, 18. August. (Südmark.) Der deutsche Verein Südmark setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains, Tirols und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. — Die Ortsgruppenleitungen werden im Hinblick darauf, daß für die schon am 8. September (um 10 Uhr vormittags in Mahrenberg) stattfindende Hauptversammlung der Jahresbericht fertiggestellt werden muß, dringend ersucht, die ausständigen Mitgliederbeiträge u. s. w. ungesäumt an die Vereinsleitung einzusenden, sowie auch dieser ihre Ausschlußmitglieder, die Vertreter für die Hauptversammlung, oder aber die Bevollmächtigung zur Bestimmung solcher und die Mitgliederzahl der Ortsgruppe sogleich bekanntzugeben. — Für die Errichtung eines deutschen Studentenheims in Cilli sind 500 fl. gewidmet worden. Der Laibacher Ortsgruppe sind aus den gesammelten Hilfszeldern neuerdings 2000 fl. zugewiesen worden und außerdem nach dem Wunsche der Spender in Leipzig 100 fl. Der Laibacher evangelischen Gemeinde. Den durch Hagelschlag schwer betroffenen deutschen Bewohnern von St. Egidi ist eine Spende von 20 fl. des Herrn Karl Stauffner in Graz zugewandt worden. Der deutschen Gemeinde St. Felix-Floruz bei Pergine in Südtirol ist zum Kirchenbau eine Spende von 100 fl. zugewandt worden. Ferner wurde gegeben: einem Grundbesitzer im Bezirke Friedau ein Darlehen von 600 fl., einem Gewerbetreibenden im Bezirke Cilli eine Unterstützung von 100 fl. — Neu gegründet ist die Ortsgruppe St. Veit a. d. Glan, in der Bildung begriffen ist die Frauenortsgruppe Drauztal mit dem Sitze in Mahrenberg. — Spenden haben gesandt: Adolf Wilbrandt durch die Ortsgruppe Kroisbach-Mariagrün 1 Ducaten (5 fl. 72 kr.), Karl Gasteiger in Murau (Sammelergbnis) 18 fl. 50 kr., Sonnwendauschuß in Mahrenberg als Reinertrag des Sonnwendfestes 100 fl., Dr. Ottofar Freiherr von Dumreicher in Rann durch die dortige Ortsgruppe 25 fl., M. H. in Graz für das deutsche Studentenheim in Cilli 1 fl., A. W. in Graz 2 fl., Hans Schniderschitz in Rann 2 fl., Alois Ginhart in St. Veit a. d. Glan für das deutsche Studentenheim in Cilli 1 fl., die Ortsgruppen: Wiener-Neustadt 3 fl. 73 kr., Hartberg 3 fl., Vid. N. u. h. u. s. 3 fl., Cilli 3 fl., Rann-Richtenwald 81 fl. 15 kr., abad. Ortsgruppe in Wien 9 fl., Tarvis 5 fl. — Es suchen Lehrlinge: 4 Maschinenschlosser, 1 Fleischer, 1 Schlosser, 1 Schuster und 1 Rauchfangkehrer; Lehrplätze werden gesucht bei einem Uhrmacher oder Goldarbeiter, bei einem Buchdrucker oder Buchbinder oder Zimmermalen. — Südmark-Zündhölzchen sind nunmehr zu haben. Durch deren Verkauf wird dem Vereine Südmark eine ansehnliche Kräftigung seiner Casse zutheil werden, wenn sich alle Ortsgruppen ihres Betriebes nachdrücklich annehmen. Es ergeht in dieser Hinsicht die nachdrücklichste Bitte an alle Ortsgruppenleitungen, in ihrem Orte Kaufleute zu gewinnen, die den Verkauf von Südmark-Zündhölzchen übernehmen und auch sonst für deren Verbreitung Sorge zu tragen. Große Kisten (Schweden) mit 10.000 Schachteln sind von der Zündwarenfabrik des Hl. Bojaki in Deutschlandsberg zu beziehen; den Bezug kleinerer Mengen vermittelt der Kaufmann Heinrich Uez in Graz (Neuhorgasse), der heute schon in der Lage ist, an ihn eingehenden Bestellungen zu entsprechen. Bei der sehr gefälligen Ausstattung der Schachteln, der bekanntermaßen guten Ware und dem billigen Preise werden diese Südmark-Zündhölzchen gewiss allen anderen Erzeugnissen dieser Art standhalten

genommen, und während das letztere auf Roncourt marschierte, hatte der Commandant der Garde, Prinz August von Württemberg, die 3. Brigade dem 9. Corps zur Unterstützung geschickt, mit den drei übrigen um 6 Uhr einen Angriff auf St. Privat versucht, der große Verluste kostete und doch mißlang. Erst ein zweiter Angriff um 7 Uhr hatte den gewünschten Erfolg. Der rechte Flügel der Franzosen wurde völlig zerschmettert und in das Moselthal hinabgeworfen. Der Sturm auf St. Privat war ein besonderes Heldenthat der Garde, welche dabei auch 8000 Mann verlor, ein volles Drittel ihres Gesamtbestandes. Mehr als 20.000 Streiter kostete dieser Tag die Deutschen.

In der Nacht auf den 19. August wurde noch von den Deutschen zur Ausnützung ihres Sieges geschritten. Die auf Metz zurückgeworfene französische Armee sollte darin eingeschlossen werden, was vom Prinzen Friedrich Karl mit dem aus der vormaligen 1. und 2. Armee gebildeten einen Heere auch bis zum 22. August durchgeführt wurde.

Ueber die Bedeutung dieser drei Schlachten sagt Moltke: „Die Schlachten vom 14., 16. und 18. August stellen sich in ihrem inneren Zusammenhange und in ihren Folgen thatsächlich als die Vorbereitung, Einleitung und Durchführung einer einzigen großen Handlung dar, welche schließlich dazu führte, daß ein eiserner Ring um die französische Hauptarmee geschlossen wurde, den sie nur durch Niederlegung der Waffen wieder öffnen sollte.“

Die riesige Schlacht vom 18. August war kaum ausgedonnert, als die deutsche Heeresleitung schon daran gieng, nicht allein den um Metz gelegten Stahlring zu schließen, sondern auch die deutschen Waffen weiter vorwärts und gegen Paris hin zu tragen.

„Obersteirerblatt.“

Zweck.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Drei Wochen in „Primorje“.

I. Reisebrief.

24. Juli 1894. — Agram, Bahnhof. Schöne, schwarze Frauenaugen, die sich mir zu Liebe seuchten, Küsse, ach, von sechzehnjährigen Mädchenlippen — nun bin ich im Coupé und fahre. Mir gegenüber zwei Damen. Die eine, ein zartes Kind in vollständig gebrochener Haltung, flüstert Worte der Verzweiflung. Die theilnehmende Neugier drängt zur Frage: Mademoiselle est malade?

„Mon mari est mort, il y a deux jours.“ Ein Jahr verheiratet und nun in einem Badeorte durch einen unglücklichen Sprung ins Wasser — 38 Jahre — sie führten seinen Körper im Zuge heim. „Nous étions trop heureux!“

Der Eindruck dieser erschütternden Erzählung wurde mir sonderbarer Weise dadurch etwas abgeschwächt, daß sie sich in französischer Sprache entwickelte. Dies Idiom — ich hatte schon in wahrhaft tragischen Augenblicken Gelegenheit zu dieser Beobachtung — nimmt eben dadurch, weil es der höchsten Leidenschaftlichkeit im Ausdruck fähig ist, dem Schmerz etwas von seiner heiligen Tiefe, von seiner Unschuld und Unmittelbarkeit. Ein Schmerz, der tönt, der Worte findet, der sich selbst erkennt und beschreibt und also schon durch die Reflexion gegangen sein muß, hat theatralischen Anklang für uns. Und doch war der Jammer hier nur zu echt.

Bald hatten sie den Zug verlassen, der Todte und die lebendig Vernichtete. Ein redefertig Cabletlein nahm ihre Stelle ein. Inzwischen gewann die Gegend Charakter. Hügeland, ein tief, tief dunkelgrünes Flüsschen mit grotesken Felsenuffern, endlich Ogulin, ein Städtchen, das durch den bizarr geformten Klee eine scharfe Physiognomie erhält. Bald gab's nun Gebirgslust, Tunnel auf Tunnel, prächtige Tannen-

wälder, rechts und links Ausblicke auf das vielkettige Bergland, Well' auf Welle, ein Meer vor dem Meere, inzwischen Geplauder mit einem Elektrotechniker aus Fiume, dessen Schwester in Zürich Medicin studiert. So sparte das ironische Schicksal auch diesmal seine Wize nicht. — In Plale wartete mein der Wagen und nun giengs bei lustigem Winde — die Bahnbauten sind durch chinesische Mauern gegen die Bora geschützt — in schönen Serpentin abwärts. Bewölter Himmel, graues Meer, bald die Bucht von Bakar, bald das Schloß von Porto Ré in Sicht, abwärts, abwärts, viel Stein, aber auch viel energisches Grün. Ein kleinwüziges Zimmerchen mit dem Blick auf Wasser und Himmel, eine gute wirkliche Großmama, viele kleine Kinder, die Bestäubigung müheles, ein angenehmer, weicher Dialect mit Italienisch untermischt: ich war dabei in Kr aljevic a. Frühmorgens gieng ich auf Entdeckungsfahrten. Eine Landzunge, an deren Ende der Leuchtturm steht, überschreitend, erblickte ich zuerst die lichten fernen Umrisse der Insel Krk und die Fiumanerberge und ihnen vorgelagert etwas unbeschreiblich Blaues, dunkel, mächtig — ja — das Meer! Ich jauchzte laut, es war wie ein Erkennen. Die Bora blies gewaltig und jagte zahllose krause Wellen seawärts, sie wankten, leicht und ruhig, als sei es freiwillig, in die Unendlichkeit hinaus, ein heiteres, schweigendes Meer. Lange saß ich am Felsenstrand. So schön, so blau, so unaussprechlich blau sah ich's bisher nicht wieder.

Kraljevica (Porto Ré) ist ein heller freundlicher Ort am Hange einer Hügelkette, hinter der sich, mehrfach, ein Gebirge zieht; ruhige Linien im Osten, formbewegter gegen Westen, im Hintergrund der Krainer Schneeberg. Berstret in halber Höhe blinken weiße Dörfer, grünen Ruinen. Auf leichter Anhöhe am Hafen steht das Schloß mit vier bezinnten Thürmen, jetzt eine Jesuitenburg. Ueberall mauer-

Fänner. Die Lösung soll sein: Deutsche, kauft und verlangt überall nur Südmärk-Zündhölzchen.

Fahnenjuch in der Cadettenjchule.

Am vergangenen Sonntag wurden im hiesigen Cadettenhause die ersten Jöglinge „ausgemustert.“ Bei dieser Gelegenheit wird von den Schülern, welche die Anstalt verlassen, um in das stehende Heer einzutreten, bekanntlich der Fahne eine id geleistet. Da an diesem Tage auch das Geburtsfest unseres Kaisers begangen wurde, gestaltete sich der Act zu einer besonderen Feier, der unter dem Befehle des Herrn Obersten Ludwig Eölen von Glog, Commandanten des Dragoner-Regimentes Kaiser Nikolaus von Rußland Nr. 5 bewohnten: Die Jöglinge der Cadettenjchule, aufgestellt in Halbbaillonformation, Commandant Herr Hauptmann Fuchs; der Pionnierzug der Dragoner zu Fuß mit der Regimentsstandarte, das Landwehrbataillon Nr. 3 des Landwehrinfanterieregimentes Nr. 3, Commandant Herr Oberstlieutenant Sedlaczek; im zweiten Treffen: drei Schwadronen des Dragoner-Regimentes Nr. 5, in deren Reihen sich auch der Prinz von Orleans befand. — Um die achte Morgenstunde traf der Commandierende, Herr Generalmajor Albert Graf Nostiz-Rienec, in der Anstalt ein und nach der üblichen militärischen Begrüßung wurde eine Feldmesse im Kapellenzelle vom Kaplan der Cadettenjchule gelesen. Die Fußtruppen gaben während dieser Messe drei Dechargen in trefflicher Weise ab. Als die Messe beendet war, nahm das Halbbaillon der Anstalt vor dem Commandierenden Aufstellung und die Jöglinge des letzten (vierten) Jahrganges traten vor die Reihen. Der Standortenträger des Reiterregimentes hielt mit dem die Fahne begleitenden Officier gegenüber.

Nachdem hierauf der General-Brigadier eine kurze, aber feurige Ansprache an die Jöglinge des vierten Jahrganges gehalten hatte, wurde die Ernennung der aus der Schule scheidenden 42 jungen Männer verlesen, die in der Infanterie- und Jägertruppe als Officiers-Stellvertreter fortan dem Staate und der Dynastie dienen werden. Sodann verlas der Commandant der Schule, Herr Major Klein, den Fahneneid, den die Ernannten mit kräftigen Worten nachsprachen. Der General hielt hierauf nochmals eine Anrede an die „Ausgemusterten“, in der er sie ermahnte, der soeben übernommenen Pflicht immerdar eingedenk zu bleiben. Mit einem dreifachen Hoch, in das die Anwesenden jubelnd einstimmten, schloß der General.

Diesem feierlichen, für die zunächst Beteiligten hochbedeutenden Acte reihte sich der Vorbeimarsch der ausgerückten Truppen vor dem General und dem anlässlich dieser ersten Eidesleistung im hiesigen Cadettenhause zur Inspecierung anwesenden Vorstände der Unterrichtsabtheilung des Reichs-Kriegsministeriums, Herrn Oberstlieutenant im Generalstabe Arthur Grünzweig von Eichensteg an. Die Angehörigen der ernannten Jöglinge und auch anderes Publicum aus der Stadt wohnte der Feier in Festkleidung bei. Die Ernennungen erschienen bald nach der Einrückung in ihren neuen Uniformen, was ein hübsches, buntfarbiges Bild gewährte, in dem besonders zwei Jäger und ein Angehöriger des böhmisch-herzegowinischen Regimentes auffielen. Vor dem Anstaltsgebäude nahmen sie im Kreise vor ihren bisherigen Lehrern Aufstellung und der Commandant, Herr Major Klein, hielt an sie eine Ansprache, in der er ihnen das Gelöbniß abnahm, den Grundsätzen des Kriegerberufes „treu bis in den Tod“ zu bleiben. Um dieses Gelöbniß zu bekräftigen, entblöhten die Angeredeten zum erstenmale mit begeisterten Rufsen ihre neuen Waffen. Dann trat der Erste aus dem scheidenden Jahrgange, Cadet-Officiers-Stellvertreter Täubner, vor und gab in einer trefflichen Rede seinem und seiner Kameraden Dank für den Commandanten und den Lehrkörper Ausdruck. Damit fand die Feier ein Ende.

Marburger Nachrichten.

(Kaisers Geburtstag.) Am vergangenen Sonntag fand anlässlich des Geburtstages des Kaisers in der Domkirche ein Festgottesdienst statt, an dem die Spitzen der Behörden und Aemter theilnahmen.

(Geburtsfeier des Kaisers in Brunnendorf.) Da der 18. August auf einen Sonntag fiel, so wurden die Schulleitungen laut Erlasses des löblichen Bezirkschulrathes Marburg vom 2. August l. J. 3. 870 ermächtigt, die Feier des allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. am 17. August zu begehen; so wurde denn auch dieser Tag feierlich begangen. Um 8 Uhr morgens

umschlossene und mauerdurchkreuzte Gärten, terrassenartig angelegt, hangende Reben, wehende Oliven, glänzende Feigenbäume. Die kleinen zweiten Früchte daran sind aber noch nicht reif, die ersten vorüber, und das ich zwischen diesen zwei Erntezeiten angekommen, das war für mich die einzige Enttäuschung hier.

Dreibüsig ist die Bucht, schön ummauert, der Strand gegen das freiere Meer hin unregelmäßig, theils kurz bewachsen mit nachlichem Gestrüppe, Disteln, Thymian, mattgrünen Steinbrecharten, eine farblose Pflanzengesellschaft, theils streckt er kahle, bald röthliche, bald goldgefärbte Zungen vor; die Insel schließt den Bucht.

Die Küstenflora regt zu tausend Fragen an, aber wer soll sie mir beantworten? Wohl wandelt auch hier manch lebendig Lexikon mit Brille und schlaffen Schmetterlingsnetz, für das sich nie ein Falter, ja nicht eine Mücke findet, denn hier fliegt nur die Möve mit der Bora um die Wette. Wie aber ein Gespräch vom Zaune brechen? Und welcher Gelehrte, zählt er mir auch alle Classen, Familien, Arten auf, die Staubkörnern jeder Blüte, die Härchen jedes Blattes, vermöchte wohl damit den Charakter dieser Strandbewohnerinnen schlagender zu charakterisieren, als es meine Sechzehnjährige in Agram that mit den Worten: „Alles riecht und alles nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

wohnte die in Festkleidern erscheinene Schuljugend mit dem Lehrkörper, dem Ortschulrath und der Gemeindevertretung einem feierlichen, vom Herrn Katecheten Josef Cebe celebrierten Gottesdienste mit Tedeum in der Josefskirche, wohin sie mit wehender Schulfahne zog, bei. Nach dem Gottesdienste wurde in der Kirche die Volkshymne von sämmtlichen Schulkindern gesungen. Mit dieser Feierlichkeit war der Vormittag des 17. August abgethan. Nachmittags um halb 2 Uhr versammelte sich die Schuljugend abermals im Schulhause, um einen Ausflug nach Rothwein in den schönen schattigen Baumgarten des Herrn Georg Pichunder zu machen. Um 2 Uhr wurde aufgegeben. Unter Trommelschlag und Vortragung der wehenden Schulfahne und mehrerer Fähnlein bewegte sich der Zug der fröhlichen Kinderschar unter Aufsicht des ganzen Lehrkörpers auf der Bahnstraße am Rärntnerbahnhofe vorüber über die untere Uebersehung nach Rothwein. In einer Stunde war das Ziel erreicht. Dort angelangt, sah man auf dem Hause des Gastgebers Pichunder eine stirijsche Fahne wehen. Den Baumgarten selbst fand man für mehr als 200 Kinder und mehrere Gäste recht hübsch hergerichtet und mit dem Bilde Sr. Majestät geziert; auf dem höchsten Baume des Gartens wehte eine große kaiserliche Fahne. Nach Abkühlung der etwas erhitzten Jugend nahm dieselbe eine kleine Erfrischung ein, bestehend in Wein oder Bier und Luxusgebäck aus der bewährten Bäckerei des Herrn Friedrich Jant in Marburg. Nun giengs lustig zu mit Springen, Laufen, Turnen und Singen; den turnerischen Theil übernahmen der Herr Lehrer Lang und die Lehrerin Fr. Turl, den gesanglichen Theil besorgte der Herr Oberlehrer Jager. Von den Liedern, welche von den Kindern vorgetragen wurden, war das Viederspiel „Eine Wanderung durch die Heimat“ von Josef Pek an Abwechslung besonders reich. Abends, nachdem die Kinder sich mit Würsteln, Brot und Wein zur Genüge gelabt hatten, und noch dem Bier, welches der Herr Gutsbesitzer Ritter v. Hofmanit der Jugend großmüthig zum Geschenke gemacht hatte, zugesprochen, versammelten sich die Kinder noch einmal um den Lehrkörper, worauf der Herr Herr Lang an sie eine der Feier würdige Ansprache hielt und dieselbe mit der Abjingung der Volkshymne schloß. Und so nahm die schöne und würdige Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ihren Abschluß mit dem innigsten Wunsche: Se. Majestät lebe noch viele, viele Jahre zum Wohle und Frommen der Schulkinder und aller seiner Unterthanen; er lebe hoch! Allen aber, welche dieses Fest herrlichen halfen, entweder durch ihre Anwesenheit oder durch milde Gaben, sei an dieser Stelle der beste und verbindlichste Dank hiermit ausgesprochen. Besonderen Dank aber wollen entgegennehmen: Unsere liebe Schulumutter und Wohlthäterin die verehrte Frau Josefine Schmidt, Herr Gutsbesitzer Ritter v. Hofmanit, der Gemeindevorsteher und Schulobmann Herr Mathias Stanzler, der Gemeinderath und Gemeindevorsteher-Stellvertreter Herr Franz Marzschitsch und endlich Herr Pichunder für die Decorierung des Festplatzes. Mögen sie in ihrer Schul- und Kinderfreundschaft nicht erkalten!

(Das slovenische Gymnasium in Cilli.) Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Landesgymnasium in Leoben, Herrn Julius Glowacki, und dem Professor am Staatsgymnasium in Cilli, Herrn Anton Kofjze, eine Lehrstelle am Staats-Untergymnasium mit deutsch-slovenischer Unterrichtsprache in Cilli verliehen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 25. August, wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Herbst-Trabrennen.) Der Marburger Trabrenn-Verein veranstaltet am 1. September d. J. nachmittags um 3 Uhr auf der Thesen nächst Windenau ein Herbst-Trabrennen, und es dürfte dasselbe nach den bereits gemachten Zusagen auswärtiger Pferdebesitzer, insbesondere Grazer, eine rege Theilnehmung zu verzeichnen haben und daher auch einen sehr interessanten Verlauf nehmen. Die für dieses Rennen festgesetzten Propositionen sind folgende: 1. Eröffnungsfahren, einspännig, Zuchtfahren. Preis 160 Kronen, gegeben vom hohen k. k. Ackerbauministerium. — 2. Inländerfahren, einspännig. In Dress zu fahren. Preis 320 Kronen, gegeben vom Wiener Trabrennvereine. — 3. Hauptfahren, einspännig, Handicap. In Dress zu fahren. Preis 300 Kronen, gegeben vom Marburger Trabrennvereine. — 4. Zuchtfahren. Preis 240 Kronen, gegeben vom hohen k. k. Ackerbauministerium. — 5. Steirisches fahren. In Dress zu fahren. Preis 150 Kronen, gegeben vom hohen steierm. Landtage und Wiener Trabrennvereine. — 6. Herrenfahren, zweispännig, Handicap. Zwei Ehrenpreise, gegeben von der löbl. Stadtgemeinde Marburg. — Der Anmeldungs-schluss für alle Rennen ist Samstag, den 31. August um 8 Uhr abends, worauf sogleich die Verlosung stattfindet. Anmeldungen oder das Rennen betreffende Anfragen sind an den Vereinscasier Herrn A. Schachner in Marburg, Tegetthoffstraße, Café „Meran“, zu richten. Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, jedem Mitgliede von nun an statt der bisher üblichen Mitgliedskarte gegen Zahlung des Jahresbeitrages von 3 fl. zu jedem vom Vereine veranstalteten Rennen zwei Passpartouts zu 1 fl., im ganzen also jährlich vier, zum freien Eintritte und zur freien Verfügung zu übergeben, wogegen jedoch jeder einfahrende Wagen, ob derselbe nun von Mitgliedern benützt wird oder nicht, den vorgeschriebenen Eintrittspreis, und zwar Einspänner 1 fl., Zweispänner 2 fl., Vier-spänner 5 fl., zu zahlen hat.

(Rennen des Dragoner-Regiments Nr. 5.) Das Donnerstag, den 15. August auf dem Thesener Exercierplatz nächst Marburg abgehaltene Rennen des Dragoner-Regiments Nr. 5 nahm in jeder Beziehung einen glänzenden Verlauf. Als Richter fungierten: FML. Ritter von Pohl, FML. Edler von Nemethy, GM. Graf Nostiz und Oberst Ludwig Edler von Glog. Das Ereignis des Rennens bildete die große Steeplechase, in der auch Major Baron Unterrichter startete. Infolge des von starken Regengüssen durchweichten Bodens gab es auch einige Stürze, ein ernstere Unfall ist jedoch nicht zu verzeichnen. Der Verlauf der ein-

zelnen bravourös gerittenen spannenden Items war folgender: Hürdenrennen, Ehrenpreis des Lieutenantants Prinzen von Orleans. 1600 Meter. Von 7 Concurrenten: Oberlieutenant Baron Rübed auf Oberlieutenant Baron Berger's „Monaco“ Erster, Lieutenant Baron Teuchert auf „Gamin“ Zweiter, Lieutenant von Kobolitsch auf Oberlieutenant v. Mandelsloß's „Nemeny“ Dritter. Chargepferd-Steeplechase, Ehrenpreis, gestiftet vom Obersten von Glog, Distanz 2800 Meter. 10 liefen. Oberlieutenant Graf Künigl stürzte bei der Hürde, 2 andere Reiter beim Graben. Lieut. v. Binder mit „Convention“ Erster, dichtauf Baron Rübed mit „Nivernica“, dann Lieut. von Kobolitsch mit „Kalmán.“ Jagdritt für Dragoner, Master Oblt. Graf Apraxin. Die 5. Escadron gewann den ersten, die 3. den zweiten und die 2. den dritten Preis. Kleine Steeplechase für eigene Pferde, Distanz 3000 Meter, Ehrenpreise von Baronin Enobloch und Hugo Eölen von Meininghaus. 8 liefen. Lieut. v. Kobolitsch auf Mittm. Kalepas „Harmat“ Erster im brillanten Style, Lieut. Baron Teuchert auf Baron Unterrichters „Peacock“ Zweiter, Oblt. Graf Künigl's „Sello“ Dritter. Jagdritt für Unterofficiere. Wachtmeister Schuchner (4. Escadron) Erster, Zugführer Prevenhuber (2. Escadron) Zweiter, Wachtmeister Schrotter (6. Escadron) Dritter. Chargepferd-Steeplechase, Ehrenpreis vom GM. Grafen Nostiz, Distanz 3600 Meter. Lieut. Nadeys „Moznachus“ in glänzendem Style Erster, Oblt. von Wefchers „Nimrod“ Zweiter, Lieut. Baron Teucherts „Lazur“ Dritter. Lieut. Haydegg und Oblt. v. Formentini stürzten. Steeplechase der Einjährigen. Bernharts „Nascia“ führte vom Start bis zum Ziele, Nachlikers „Gigerl“ guter Zweiter, Seyferts „Braves Mädel“ Dritter. Große Steeplechase für eigene Pferde, Distanz 4000 Meter, Ehrenpreis, gegeben von den Damen des Regimentes. Nach heißem, spannenden Kampfe Lieut. Nadey auf Rittmeister Kalepas „High-life“ Erster, knapp dahinter Oblt. Petschner auf Baron Unterrichters „Calma.“ Baron Teuchert auf Oberst v. Glog „Humor“ Dritter. Nach dem Rennen nahm die Gemahlin des Obersten Baron Glog die Preisvertheilung vor.

(Heimische Fahrräder.) Die aus der Fahrrad-Fabrik des Herrn Neger hervorgehenden Fahrräder erfreuen sich bereits sehr großer Beliebtheit, denn sie sind aus trefflichem Material in ausgezeichneter Weise hergestellt, weshalb es denn auch nur selbstverständlich ist, dass mit ihnen von hiesigen Fahrern insbesondere schöne Erfolge bereits erzielt wurden. Bei den in diesem Sommer abgehaltenen Straßenrennen des Marburger Radfahrereclubs und des Radfahrereines „Wanderlust“ wurden die ersten Preise auf Radern aus der Fabrik des Herrn Neger errungen: bei dem erstgenannten Rennen legte Herr Franz Klewein die 25 Kilometer lange Strecke in 51 Minuten 25 Sekunden zurück, bei dem zweiten Rennen kam Herr Gaber auf einem Negerrade wenige Minuten später ans Ziel. Viele Marburger Fahrer benützen Negerräder und stimmen in dem Lobe über die Güte der Fahrzeuge, ihre Widerstandsfähigkeit und die solide Herstellung überein. In der letzten Zeit ließ Herr Neger in seiner Fabrik zwei Räder für hiesige Radfahrerinnen anfertigen. Einer dieser äußerst gefällig und zierlich gebauten Wagen kann heute noch in der Fabrik besichtigt werden. Herr Neger lässt in seiner mit allen Hilfsmitteln ausgestatteten Fabrik alle Räder, für die er nur die Rohbestandtheile, Reifen u. s. w. von den Erzeugern bezieht, von den kleinsten Theilen an zusammensetzen, so dass mit Zug von Negerrädern gerade so wie von Puch'schen Wagen gesprochen werden kann.

(Selbstmord.) Montag um halb 7 Uhr morgens warf sich der ledige Bahnschlosser Franz Weiglein aus Schleinig im Brunnendorfer Walde in selbstmörderischer Absicht unter die Räder des Rärntner Lastenzuges, welche ihm einen Fuß derart abtrennten, dass er im Stiefletten stak, dann wurden ihm Arme und Schultern gebrochen und der Kopf zum Theile abgeschält; er wurde noch lebend in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er jedoch nach einigen Minuten den Geist aufgab. Wie er so ohne Fuß, mit gebrochenen Armen und abgeschältem Kopfe im Graben lag, soll er zu einer Weisperson, welche Milch in die Stadt trug und bei ihm vorübergieng, jammernd gesagt haben: „O, wie brennen mich die Wunden! Hätte ich gewusst, dass ich nicht sofort todt wäre, so hätte ich wohl auf eine andere Weise den Tod gesucht.“ — Weiglein war seit einigen Tagen sehr trübsinnig.

(Obstversteigerung.) Am 26. August l. J. um 9 Uhr vormittags findet in der Baukanzlei der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft die Versteigerung der Obsternte der Alleebäume der Draawalder Reichsstraße, und zwar von Kilometer 3 bis einschließlich 12, dann von Kilometer 12 bis einschließlich 53-834 und der Triester Reichsstraße von Kilometer 57 bis einschließlich 61-8 statt. Der Ausrufspreis für jede der bezeichneten 3 Strecken wird vom Licitator vor Beginn der Versteigerung bekannt gegeben werden. Jeder Licitant hat 10 Procent Badium zu erlegen. Der Ersteher hat die Stempelfosten zu tragen und für die Ueberwachung des Obstes bis zur Ernte selbst zu sorgen; auch ist er verpflichtet, Sorge zu tragen, dass die Bäume und Aeste beim Abnehmen des Obstes nicht beschädigt werden.

(Berichtigung.) In der in der letzten Nummer unseres Blattes enthaltenen Dankagung für die Theilnahme beim Leichenbegängnisse des Realitätenbesizers Andreaš Wigmann in Maria-Wüste wurde irrthümlicherweise anstatt der dortigen Schule die freiw. Feuerwehr besonders erwähnt.

(Eigentümliche Hühnerkrankheit) macht sich auf dem Draufelde in der Umgebung von Kranichfeld seit dem Herbst vorigen Jahres bemerkbar. Die Hühner werden plötzlich krank und verenden in kurzer Zeit. Solche Hühner, die einige Tage aushalten können, werden wieder gesund. Als besonderes Merkmal wird bei den toten Hühnern gefunden, dass die Leber geschwollen und dunkel gefärbt ist. In manchem Bauernhof geht die Mehrzahl der Hühner an dieser Krankheit zu Grunde.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 25. August nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Hobacher.

Kunst und Schrifttum.

Lombard-Zeitung. Die Fachpresse wird demnächst durch eine eigenartige Zeitschrift vermehrt werden. Es handelt sich um die Begründung eines Fachblattes für das Lombard-, Auktions- und Leihwesen, für Antiquitätenhändler u. s. w.

Der Stein der Weisen. Das Journal zur Verfeinerung gelangte 17. Heft dieser illustrierten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien) enthält wieder eine namhafte Zahl von anregenden, meist reich mit Abbildungen ausgestatteten Abhandlungen, u. zw.: „Die Lebensdauer“.

Neueste Koschat-Composition. Thomas Koschat, der Meister des kärntnerischen Liedes, der sich schon längst die Herzen des sangesüchtigen Deutschlands erobert, feiert im gegenwärtigen Monat sein fünfzigjähriges Geburtstagsfest und zugleich sein fünf- und zwanzigjähriges Compositoren-Jubiläum.

Eingekendet.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verliert bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe.

Die Ziehung der Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lotterie wurde unwiderruflich auf den 12. September d. J. verlegt und beträgt der Haupttreffer dieser Lotterie 30.000 fl.

Verzeichnis der Viehmärkte in der Stadt Marburg im Jahre 1895.

Table with columns: Datum, Markttort, Markttag, Stück. Lists market dates and quantities for various livestock types.

Stadtrath Marburg, am 3. Jänner 1895. Der Bürgermeister: Ragh.

Das beste Trinkwasser bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene MATTONI GIESSHÜBLER SAUERBRUNN.

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Ratisbad. Prospekte gratis u. franco.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO.

Geldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefügigt werden können, werden durch das Henri Nestle'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen.

Henri Nestle's Kindernährmehl 90 kr. Henri Nestle's condensirte Milch 50 kr. F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften. Warnung vor dem Ankauf anderer in marktstreuerischer Weise angefündigten Präparate, die nur auf Täuschung des Publicums abzielen.

Marburger Marktbericht. Vom 10. bis 17. August 1895.

Market report table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and detailed list of goods including meats, grains, and oils.

Lotto-Ziehungen am 17. August 1895.

Triest: 42, 63, 25, 58, 83. Ginz: 74, 53, 48, 59, 66.

Die bestens eingerichtete Buchdruckerei L. KRALIK Marburg (Ed. Janschitz' Nachfg.) Postgasse

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksorten aller Art. Für Aemter, Advocaten u. Notare: Formulare, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.

Deutsches Familienbuch. Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift. Illustrirte Welt. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose
à 1 fl. **Letzter Monat.**

Haupttreffer
30.000 Gulden wert.

Lose empfiehlt:
Marburger Escomptebank und Buchdruckerei L. Kralik, Postgasse 4. 1082

Anton Kiffmann
Uhrmacher,
Marburg, untere Herrengasse 5.

Um den Anforderungen meiner geschätzten Kunden in jeder Weise nachkommen zu können, habe ich mein Geschäft bedeutend vergrößert und bin nun in der angenehmen Lage, mit

allen Gattungen Uhren
u. a. Remontoir-Strapazier-Uhren, zu allen Diensten geeignet, von fl. 3.— aufwärts, sowie

optischen Gegenständen,
Nathenower Augengläser, Feldstecher, Fernrohre, Most- u. Weinwagen u. s. w., dann einer reichen Auswahl von Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen zu dienen. 1398

Alle einschlägigen **Reparaturen** werden unter Garantie bestens besorgt.

C. Pickel & Co., Marburg, Theatergasse 11,

empfehlen sich zur Lieferung von **Cement-Pflasterplatten, Rauchfang-, Pfeiler- und Brunnen-Deckplatten, Kellerfenster, Thür- und Aschengrubensböden, Stiegenstufen, Brunnenmuschel, Canalröhren, Futterbarren** u. aus **Portland-Cement**, ferner zur Lieferung von **Steinzeugröhren** für Canal-, Wasserleitungs- und Abort-Anlagen, **Chamotte-Steine, Klinger-Platten und Stödel, Mettlicher Platten** vorzüglicher Qualität und Dessins und zur Herstellung von **Canalisierungen, Cementböden, Pflasterungen** u. und zur kompletten Ausführung von **Rohreanalen und vollständigen Stalleinrichtungen.***)

Pläne und Kostenüberschläge gratis. — Preiscurante auf Wunsch franco. Mehrjährige Garantie und beste solideste Ausführung bei **billigsten** gestellten Preisen. 940

Portland- und Roman-Cement
vorzüglichster Qualität zu billigsten Preisen.

*) Die Stall-Einrichtungen der Firma **C. Spitzer** in **Wien**, deren Alleinvertretung für Südsteiermark wir haben, sind eine **besonders Specialität**, von den höchsten Herrschaften, vom Jockey-Club und vielen anderen Pferdebesitzern empfohlen. Atteste liegen zur Einsicht auf.

Fahrkarten und Frachtscheine
nach **AMERIKA**
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in **WIEN, IV.,**
Weiringer gasse 17.

Günstiger Kauf!
Eines der ältesten Fleischhauer-Geschäfte Marburgs, im besten Betriebe, auf gutem Posten, ist wegen Ueberfiedlung des Besitzers unter günstigen Bedingungen sofort abzulösen. 1593
Nähere Auskünfte: **Vegetthoffstraße 8.**

Mack's Doppel-Stärke



Nur echt mit dieser Schutz-Marke.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**
Die einfachste u. schnellste Art, Krugen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.**
Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr.
General-Depot für Oesterr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

Commis
tüchtiger Verkäufer, wird sogleich acceptiert. Offerte sind zu richten an **Nich. Endlicher, Manufacturwarengeschäft, Radkersburg.** 1536

Haustrunks
Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden** **Haustrunks** nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann Steeborn Konstanz** (Schweiz) (Baden). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterr.: **Altstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.**
Marburg: **W. Hofmann, Meufels; Adolf Bonnier, Friedrich Schraiböck, Wittelsfeld; Franz Siebziger, Straubach; Michael Düner, Lang b. Zehring; Joh. Clement, Geibnitz; Franz Kalus.**

Landauer
fast neu, zu verkaufen. Näheres in der Eisenhandlung des Herrn **Ed. Hermann, Herrengasse.** 1610

Ein Dachboden-Magazin
bis 1. October oder 1. Februar zu vermieten. Anzufragen **Möllingerstraße 6.** 1592

Gebrauchter billiger **Eiskasten**
wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl.

18 Seiten Heiratsvorschläge
nebst Anleitung zur Bekanntschaft versendet an Heiratslustige aller Stände das behördlich conc. Institut 983

Marriage Company Budapest,
Eötvösstraße 28, gegen 30 Kr. Briefmarken (discret verschlossen). **Vornehme Verbindungen** mit vermögenden Damen! **Rasche, reelle und erfolgreiche Intervention.**

Tüchtige Schneiderinnen
werden sofort aufgenommen bei **S. Sollicet.** 1485

CAO VERO BESTE MARKE
entölter, leicht löslicher **CACAO**
CHOCOLADEN mit und ohne **VANILLE**
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich.

Wir suchen
Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI v. J. 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixes Gehalt. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **Adler & Comp., Budapest.**

Josef Estermann,
Seifen-, Toiletteseifen- und Parfumerie-Fabrik
Urfahr, Maximilianstrasse 10.
Neu. **Estermanns Bärenseife** Neu.
per Stück 20 Kr.



Estermanns Bärenseife hat in ganz kurzer Zeit durch ihre sehr milde Wirkung auf die Haut, da sie dieselbe nicht nur erfrischt und belebt, sondern auch zart und geschmeidig erhält, einen bedeutenden Erfolg errungen.

Höchster Glyceringehalt, exquisites Parfum, gefällige Form sind die Hauptvorzüge der Bärenseife, welche in jeder Hinsicht allen an sie gestellten Anforderungen entspricht. 1359

Eigene Erzeugnisse von allen Sorten Toilette-Seifen in den verschiedensten Gerüchen.

Alois Kranegger
Steinmetzmeister, **Tegetthoffstrasse 71**
Marburg

empfeilt zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Thorit und Syenit**, dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine**. Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten**. — **Tisch-, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das Baufach einschlagenden **Steinmearbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabschriften** in feinsten Ausführung. 240

Thymol-Mundwasser
Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde, **Klettenwurzel-Essenz**, Kopfwaschwasser gegen Haarausfall. **Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe.** **Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel.** Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.
Droguerie des Max Wolfram
in **Marburg.**

Die **Gartenlaube** begann soeben ein neues Quartal mit **neuester Erzählung**
A. Wilbrandts **Vater und Sohn.**
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:
Die Verlagshandlung: **Grust Keil's Nachfg. in Leipzig.**

Superphosphate
aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc.
Themenauer Patent-Superphosphatgyps
und 1130
Phosphorsäurelösung, bestes Conservierungsmittel für Stalldünger u. Jauche
Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze
Thomasschlackenmehl, Stassfurter Kainit, reinen arsen- und chlorfreen bas. phosphorsauren Kalk für Futterzwecke, empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig **Schwefelsäure- und Kunstdünger-Fabriken Lundenburg-Themenau und Tisck-Hofok** von
A. Schram, Prag,
Centralcomptoir, **Heinrichsgasse 27.**

Handels-Gremium in Marburg.

Bei der kaufmännischen Fortbildungsschule des Handels-Gremiums in Marburg kommt mit Beginn des nächsten Schuljahres die Lehrerstelle mit dem Gegenstande „Geographie“ zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle wollen ihre belegten Offerte bis 9. September 1895 an das Handels-Gremium in Marburg einsenden. Nähere Auskünfte hierüber werden im Bureau des Gremiums in den Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags gerne gegeben.

Marburg, am 20. August 1895.

Der Vorstand: **Johann Grubitsch.**

Verkauf eines Warenlagers.

Das zur **Rudolf Sadner'schen** Concursmasse in Hl. Geist (Station der Localbahn Pölttschach-Gonobitz) Bezirk Gonobitz, gehörige Schnitt- und Spezereiwarenlager im gerichtlich erhobenen Schätzwerte von 2056 fl. 89 kr. wird in Bausch und Bogen an den Meistbietenden verkauft. Die diesfälligen, mit einem Vadium von 100 fl. belegten Offerte sind bis **Ende August l. J.** beim Concursmassa-Verwalter Dr. Mich. Lederer, Advocat in Gonobitz, zu überreichen, bei dem auch das Inventursprotokoll eingesehen werden kann.

Der Meistbot ist binnen drei Tagen nach erfolgter Verständigung von der Annahme des Offertes durch den Creditorenausschuß zu Handen des Concursmassa-Verwalters zu erlegen und die Ware längstens binnen 8 Tagen danach zu übernehmen und das Geschäftslocal in Hl. Geist zu räumen. Das Vadium des Meistbieters wird von dessen Meistbote in Abrechnung gebracht.

Donnerstag den 22. August 1895

Scharfschiessen!

Beginn 3 Uhr nachmittags. Geschossen wird auf Landesscheibe. Gäste sind herzlich willkommen. Mit Schützengruß:
Marburger Schützenverein.

Albert Gastein's
Pergament-Rundblätter
feinste Qualität
zum Verbinden von **Einsiede-Gläsern** sowie **Einsiede-Pergament in Bogen**, bei **J. Kralik, Marburg**
Postgasse.

Ein junges Ehepaar
ohne Kinder sucht Hausmeisterstelle. Anfrage Schulgasse 5, Greiskerei.

Zum Wäscheausbessern
außer Haus wird eine Näherin gesucht. — Adresse abzugeben in der Berv. d. Blattes. 1622

Besseres Mädchen.
In Erziehung und Pflege der Kinder vollkommen vertraut, so auch in jeder Stubenmädchen-Arbeit tüchtig, gegenwärtig in einem größeren Bürgerhause in Stellung, wünscht bis 15. September ihre Stelle in erster oder letzter Eigenschaft für loco zu ändern. Geehrte Anträge erbeten unter „Vollkommen verlässlich“ postlagernd Marburg. 1617

Offene Stelle:
Eine grosse **Feuerversicherungs-Anstalt** engagiert Reisebeamte, die neben Organisation auch Acquisitionsdienste zu verrichten haben. Anträge mit Angabe der bisherigen Dienstverwendung sind unter der Chiffre „**Vericherungs-Anstalt**“ an die Annoncen-Expedition **Ludwig von Schönhofer, Graz**, Sporgasse 5 zu richten. 1517

Ein Keller
auf 50 Startin sammt 32 Startin Gebäuden. Herrngasse 2. Anzufragen Spezereihandlung „zur gold. Kugel“ Herrngasse. 937

Solide 1390
Personen,
die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „**9132 Graz**“, postlagernd, Anfrage halten.

Mittleres Haus

am Lande, wo man ziemlich viel Geflügel zc. halten könnte, wird per Jahr gepachtet. Nähere Angaben zu senden unter Chiffre „**L. B. 5**“ postlagernd Pettau. 1599

WOHNUNG

Schillerstraße 12, hochparterre, fünf Zimmer, ist bis 1. September l. J. ferner eine Stallung und Wagenremise sofort zu vermieten. 1601
Franz Halbärth.

Erlaube mir mitzutheilen, daß ich von der Rärntnerstraße Nr. 6 in die Rärntnerstraße 20 übersiedelt bin. 1600
Hochachtend
Betti Traunitz, Hebamme.

Uhrmacher-Lehrling
wird gesucht. 1526
Anfrage in der Berv. d. Blattes.

Kleine Wohnung
mit 2 Zimmern und Küche oder ein kleines Gewölb mit Zimmer wird in der inneren Stadt zu mieten gesucht. Anträge an die Berv. d. Bl. 1614

Commis,
tüchtiger Verkäufer, sowie ein **Lehrjunge** wird aufgenommen im Manufacturwarengeschäft des **Carl Soff** in Marburg. 1605

Vertreter
werden gegen Vergütung fixer Bezüge u. Provision von einer österreichischen Lebensversicherungsanstalt für Steiermark gesucht. Anwesene und gut situierte Persönlichkeiten mit ausgebreiteter Bekanntheit werden in erster Reihe berücksichtigt. Offerte beliebe man unter Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung und von Referenzen unter „**P. V. 26**“ an die Annoncen-Expedition von Herrn **Rud. Mosso** in Wien einzusenden. 1615

Aviso!
Nur für Damen empfiehlt sich eine geprüfte **Masseuse** sowie für **Kneipp'sche** und **Prisnik'sche** Kaltwassercur bei mäßigen Preisen.
Sophie Brenner,
Marburg, Rärntnerstraße 50.

Bessere Kost-Studenten
werden bei einer anständigen Familie in sorgfame Verpflegung genommen: in nächster Nähe der Schule. Auskunft bei Herrn **Schutta**, Firma Kotoschinegg, Zegethoffstraße. 1618

Danksagung. 725
Ich liti an heftiger Heiserkeit. Dieselbe verschlimmerte sich trotz aller ärztlichen Hilfe mehr und mehr und ich wandte mich daher endlich an den homöopathischen Arzt **Hrn. Dr. med. Hope** in Köln am Rhein, Sachfenring 8. — Die mir übersandten Medicamente leisteten vorzügliche Dienste. Schon am dritten Tage fühlte ich Besserung und nach kurzer Zeit war die Heiserkeit vollständig verschwunden. Ich sage daher Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank und empfehle denselben auf das beste. (gez.) **Friedr. Ackermann**, Schiffbauer, Altleben a. S.

Zeitungs-Maculatur
in ganzen Bogen
per Kilo 10 fr.
von 50 Kilo aufwärts billiger zu haben bei
J. Kralik, Marburg,
Postgasse.

Danksagung.
Tief ergriffen von dem schmerzlichen Verlust meiner herzenguten, mir unvergeßlichen Gattin, resp. Tochter und Mutter, der Frau
Mizi Slinker,
Kaufmannsgattin,
bin ich außerstande, jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlichster und aufrichtiger Theilnahme meinen Dank abzustatten, weshalb ich bitte, für die so zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse, für die schönen Kranzspenden, gewidmet von den Frauen Weitensteins, den Familien Mülle, Salkin, Wobuschegg, Kociancic, dem Gefangenenverein „Viederkranz“ für das Absingen eines ergreifenden Trauerchores, auf diesem Wege meinen innigsten Dank entgegennehmen zu wollen.
Weitenstein, am 20. August 1895. 1629
Franz Slinker.

Med. Dr. R. Frank
ist zurückgekehrt
und ordinirt von 8—9 und von 1/2—1/3 Uhr.
Lehrjunge
aus besserem Hause, mit entsprechender Schulbildung, wird im Spezerei- und Mehlgeschäft Hauptplatz Nr. 13 aufgenommen. J. Preßhern.

Hochparterre-1626
Wohnung
Elisabethstraße 15 ist zu vermieten.

Commis
der Gemischtwaren-Branche, mit Kenntnis der slovenischen Sprache, für ein großes Geschäft in Croatia, sucht das Bureau **S. Kadlit** in Marburg. 1627
Ein tüchtiger Student
sucht als Instructor für Volks- u. Bürgerschüler im Verlaufe der Ferien wie auch späterhin unterzukommen. — Näheres in der Berv. d. Bl. 1628

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

BRUNO THIEL,

Buchhandlung und Antiquariat
vormals **Daberkow's Sortiment, Wien VII/2**
Mariahilferstraße 12, 14, 16.

Billige Bücher zu herabgesetzten Preisen.
Auerbach B., deutsche Volksbücher, kleine Erzählungen und Novellen, mit 400 Abbildungen, 3 Bde. Bonn. In 3 hochgel. Origlwdb. geb. (statt fl. 7.20) fl. 2.70
Bilder aus d. Harem. Humorist. Text v. Bacano mit vielen Bildern v. Klic. br. (fl. 1.80) 90 fr.
Briefe von Dunkelmannern. Sammlung von Briefen voll köstlichen Humors. — 1886 Origlwdb. (fl. 3) 60 fr.
Briffault E. Die Geheimnisse von Rom im 19. Jahrhundert, frei bearbeitet v. Alvensleben. 524 Seiten m. vielen Ill. Gr. 8. br. (fl. 2.75) 90 fr.
Casanova's 100 galante Abenteuer. Auszug a. d. groß. Werk in 1 Bb. br. 1.80 fl. 1.
Courtisane und vornehme Damen im alten Rom. Die Bacchantinnen und die jungen Patricier Roms unter den Cäsaren. br. (fl. 1.80) 40 fr.
Daudet. Berühmte Pariser Sittenromane: Die Könige im Exil — Jad — Fromont jun. und Risler sen. — Der Rabob. Zusamm. 4 Bde. br. (à fl. 1.80) à 75 fr.
Debay A., Der Mensch und die Ehe. Gesundheitslehre u. Physiologie derselben. Natur- u. ärztliche Geschichte des Mannes und der Frau. br. (fl. 1.80) 60 fr. — Der Mann u. d. Weib. Naturgeschichte derselb. f. ihrem Erscheinen auf d. Erde bis zu uns. Tagen. br. (fl. 1.80) 60 fr. — Dieselben in 2 Bdn. geb. à fl. 1.20.
Donnelly, J. Cäsar's Säule. Ein Zukunftsroman 324 Seiten 1892. br. (fl. 1.50) 20 fr.
Galen Th., Baron Brandau u. sein Junker. — Emery Claudon. 2 hübsche Romane des beliebten Autors in 8 Bdn. br. (statt fl. 19.80) zusammen nur fl. 1
Japan in Wort und Bild. Schilderungen von Land u. Leuten. Interessante Reisebeschreibung v. W. Heine, Brigade-General. Große illust. Prachtausg. m. 50 feinen Photographien gr. 8. br. (fl. 18) fl. 2
Liebeschwänke. Erzählungen d. Königin von Navarra und Novellen Ludwig XIV. Berlin, br. complet (fl. 2.40) 60 fr.
Malot, H., Seine Mutter. Roman aus d. Französischen. br. (statt fl. 3) 75 fr.
Militär-Humoresken von Lavrenzen, Gerome-Schwiening, Rustige zc. 14 versch. Bdn. darunter die köstliche Humoreske „Memoiren eines Schwadronbodes“, reich illustriert. Jedes Bbch. (statt 60 fr.) für à 30 fr. Alle 14 Bbch. zusammen genommen (statt fl. 8.40) nur fl. 3.80
Mühlfeld Dr., Justizmorde. Eine Sammlung d. interessantesten Criminal-Processe alter und neuer Zeit. Nach amtlichen Quellen. 2. Aufl. 2 Thl. 1880. br. (fl. 2.40) 60 fr.
Ausführliche Verzeichnisse meines großen Antiquarlagers sende auf Verlangen gratis und franco.

Bruno Thiel, Buchhandlung und Antiquariat
Wien, VII/2, Mariahilferstraße 12, 14, 16.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement für Elektrotechnik.
Fahrplan
der
k. k. priv. Südbahn
Billig von 1. Juni 1895,
zu haben in der Buchdruckerei des
A. Kralik. Preis pr. Stück 5 fr.

Best eingerichtete mechanische Strickerei
von
Alois Heu jun., Marburg
Rärntnerstraße 17.
Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Anstrickarbeiten. 1380

Kameelhaar-Havelock fl. 9,
mit ganzen Kragen fl. 13,
Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste),
Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16,
stets vorrätzig bei **Jakob Rothberger, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**